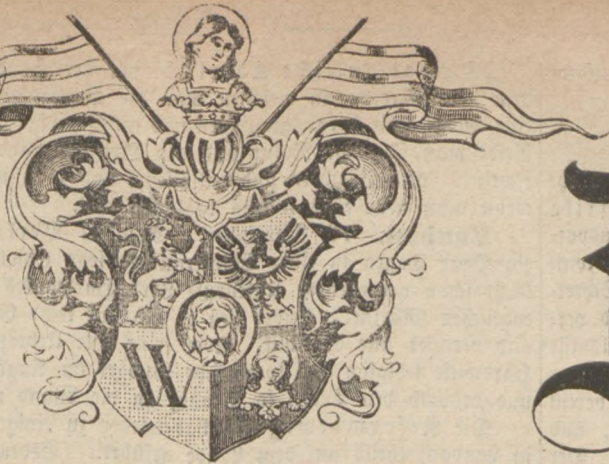


Breslauer



Zeitung.

Morgenblatt.

Sonnabend den 20. November 1858.

Nr. 543.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 19. November, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 45 Min.) Staatsanleihe 84 1/2. Prämien-Anleihe 116 1/2. Schles. Bank-Verein 84 1/2. Commandit-Antheile 106. Köln-Minden 144 1/2. Alte Freiburger 98. Neue Freiburger 95 1/2. Ober-Schlesische Litt. A. 137. Ober-Schlesische Litt. B. —. Wilhelms-Bahn 48 1/2. Rheinische Aktien 91. Darmstädter 94. Dessauer Bank-Aktien 54 1/2. Oesterr. Kredit-Aktien 124 1/2. Oesterr. National-Anleihe 81. Wien 2 Monate 101 1/2. Medlenburger 53 1/2. Neisse-Brieger 62. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 58 1/2. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 172. Doppel-Larnowitzer 59 1/2. — Feste Haltung.

Berlin, 19. November. Roggen besser. November 45, Dezember-Januar 45, Januar-Februar 45 1/2, Frühjahr 47. — Spiritus animirt. November 17 1/2, Dezember-Januar 17 1/2, Januar-Februar 17 1/2, Frühjahr 19. — Mehl unverändert. November 14 1/2, Dezember-Januar 14 1/2, Frühjahr 14 1/2.

Breslau, den 19. November.

Die letzten Tage haben drei Aktenstücke von höchster Wichtigkeit in die Öffentlichkeit gebracht; Aktenstücke, deren Publikation wie dem gesammten preussischen Volke, so namentlich der konservativen Partei von besonderem Interesse sein müssen.

Denn während seither nur die Liberalen aller Schattirungen sich als Mitwisser des neuen Regierungs-Programms gerirten, blieben die Konservativen in der Lage, nur mit einem allgemeinen, aus dem persönlichen Charakter der neuen Minister und deren Antecedentien geschöpften, Vertrauen auf diese zu blicken, erwartungslos, ob dieses Vertrauen durch einen Bruch der Gegenwart mit der Vergangenheit erfüllt werden würde.

Jetzt stellt sich die Sache anders.

Es ist uns gestattet gewesen, die Ansprache Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten an das Staats-Ministerium in ihren Grundgedanken unsern Lesern mitzutheilen (s. Nr. 539), und diese erhabenen Worte haben auf einmal allen bangen Zweifeln auf der einen Seite und den vorlauten Zumuthungen und Unterschiebungen unberechtigter Gelüste auf der andern Seite ein Ende gemacht.

Zugleich aber bringt die „Zeit“, welche als Organ des neuen Ministeriums sich heut als: „Preussische Zeitung“ einführt, gewissermaßen das Programm der neuen Regierung, und endlich bezeichnet ein im „St. Anz.“ mitgetheiltes Circular des Herrn Ministers des Innern (s. Nr. 540) die Grenzlinie, bis an welche heran die Regierung gesonnen ist, die Wahlbewegung treten zu lassen.

Die Ansprache Sr. Königl. Hoheit, Programm und Circular geben dem konservativen Prinzip den stärksten und bestimmtesten Nachdruck, und weisen unsere preussischen Progredisten mit ihrer unbedingten Werde- und Strebelust in gemessene Schranken.

Wir wissen nicht, wie diejenigen, welche sich bisher als „Neu-Ministerielle“ bezeichnen ließen, das dreifache Dementi ihrer Bestrebungen vertragen werden; sicherlich aber wird jeder Konservative sich zu den Grundfäden des neuen Kabinetts bekennen, welche die „Preuß. Ztg.“, wie folgt, angiebt:

„Ein preussisches Ministerium erschiene nicht würdig des hohen Vertrauens, durch welches es zur Leitung der Staatsgeschäfte berufen ist, wenn es je vergessen könnte, welche Stellung in Preußen die Krone hat und haben muß. Die Rechte, die Ehre und die Macht der Krone zu vertreten, wird immer als die erste und heiligste Pflicht der höchsten Räte des Königs erscheinen müssen, und wo immer sich eine Anschauung oder ein Bestreben zeigen sollte, welche dem echt monarchischen Prinzip Abbruch thun könnten, wird man die Regierung mit fester Hand die monarchische Autorität aufrecht erhalten sehen. In Preußen ist der König wahrhaft Herrscher, in der vollen Selbstständigkeit und Freiheit seiner Entschlüsse, der Leiter und Führer der Nation; auf dieser Grundbedingung hat bisher die großartige Entwicklung Preußens beruht, und auf ihr wird sie auch für alle Zukunft beruhen.“

Durchdrungen von dieser Ueberzeugung, wird das Ministerium seine Stellung als höchster Rath der Krone in gleichem Sinne auffassen und behaupten. Preußen bedarf einer einigen, starken Regierung. Diese soll als selbstbewußte Führerin auf der Bahn besonnenen Fortschritts über dem Andrängen der mannigfaltigen Forderungen, welche Sonderinteressen und Parteien an sie richten, das Gesamtinteresse des Staats wahren und fördern. Die Regierung darf nicht die Dienerin der Parteien, nicht die Dienerin der Majoritäten werden, sondern sie wird sich stets der Pflicht bewußt sein, gegenüber den Ansprüchen des Moments und den subjektiven Parteauffassungen, das Recht der geschichtlichen und verfassungsmäßigen Entwicklung zur Geltung zu bringen.

Indem die Regierung in der Lage ist, die tatsächlichen Verhältnisse des Landes, die Bedingungen seines Wohls und seiner Entwicklung in ihrem Zusammenhange zu überblicken, ist sie vor Allem berufen, den Geist der Mäßigung und der staatsmännischen Abwägung zu verwirklichen. Im gegenwärtigen Moment tritt diese Aufgabe doppelt gewichtig an die Regierung heran. Sie richtet deshalb an die Wähler des Landes, ja an die ganze Nation den Mahnruf, in männlicher Besonnenheit sich zu sammeln. Nichts kann für die Entwicklung unserer öffentlichen Verhältnisse gefährlicher sein, als wenn die Parteien sich in Forderungen aller Art an die Regierung überbieten; und das Ministerium kann diejenigen nicht als seine Anhänger betrachten, welche, ohne Vertrauen zu dem Charakter desselben und ohne Bewußtsein von der Schwierigkeit seiner Aufgabe, der Regierung gegenwärtig offen nur darum nicht gegenüberzutreten, weil sie es durch eine scheinbare Unterstützung im Sinne ihrer Bestrebungen leichter vorwärts zu treiben hoffen.“

Nachdem das Programm diese Kardinalpunkte festgestellt und dadurch manche im Stillen gehegte oder laut geäußerte Parteihoffnung nieder-

geschlagen hat, giebt es in seinen Schluß-Paragrapphen den berechtigten Hoffnungen nicht bloß Preußens allein, sondern des gesammten Deutschlands, welches mit freudiger Aufmerksamkeit dem Gange der Entwicklung in Preußen harret, die schönste Bestätigung.

„Der Regent, — so heißt es nämlich weiter — welcher die Räte der Krone berufen, hat in ergreifend einfacher Weise das Ministerium wie das ganze Volk auf diesen Standpunkt hingewiesen und demselben damit neue Festigkeit gegeben. Es ist dies der Boden der Gesetzmäßigkeit.“

Die großen Freiheiten und Rechte des Landes der ganzen Nation und jedem Einzelnen als unveräußerlichen, von der Krone zu reichstem Geschenk verliehenen Besitz zu wahren, die gesammte Verwaltung mit dem Geist der besten preussischen Traditionen zu durchdringen, Jedem das Seine zu geben, ohne Ansehen der Person des Staates Schutz und Fürsorge zu gewähren und Jedem an den Wohlthaten des Staates theilnehmen zu lassen: das ist eine Angabe, welche die Regierung im Bewußtsein ihrer Verantwortung immer vor Augen haben wird, und in deren gewissenhafter Erfüllung sie zuversichtlich hofft, sich das Vertrauen des Regenten und das Vertrauen des Landes zu bewahren.“

Sicherlich wird die Verlautbarung dieser Regierungs-Grundsätze lauten Wiederhall im ganzen Lande finden. Die Konservativen aber haben alle Veranlassung, mit besonders freudiger Genugthuung darin einzustimmen, da ihre Erwartungen volle Bestätigung finden.

Preußen.

± Berlin, 18. November. Das Ministerium hat nun sein Programm zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und zwar in der ersten Nummer der neuen als offizielles Organ der Regierung anerkannten und erklärten „Preussischen Zeitung.“ Der Leitartikel der heutigen Morgennummer ist als eine Erklärung des Ministeriums über das anzusehen, was es beabsichtigt und verlangt. Er ist veröffentlicht worden, um den bedrohlichen Ueberschwelligkeiten bei den Wahlen vorzubeugen. Daß es aber beinahe zu spät ist, den über die Dämme brechenden Strom des mißverständlichen und irre geleiteten Eifers in seinem zerstörenden Sturz aufzuhalten, möchte man fast glauben. Eine Woche früher hätte eine derartige Erklärung viele Verwirrungen verhütet, jetzt sind Verwirrungen zu fürchten, die auf das klare Bewußtsein des Volkes und auf die Wahl nachtheiligen Einfluß ausüben können. Das Programm des Ministeriums entspricht vollständig meinen früheren Mittheilungen und heißt in Kürze ausgedrückt: Aufrechterhaltung der Rechte der Krone und des Volkes, wie sie jetzt vorhanden sind. Wer glaubt, das Ministerium werde die Verfassung einer Revision unterwerfen, befindet sich in einem sehr argen Irrthum. Dazu ist keine Veranlassung in diesem Augenblick. Die Regierung wird jedoch keinen Anstand nehmen, wenn es nothwendig ist, einzelne Bestimmungen der Verfassung umzuändern, aber nur im Sinne eines Vorwärtsschrittes. Bevorzugungen für einen Stand durch Verfassungs-Änderungen oder durch die Gesetzgebung werden nicht stattfinden, wogegen es aber auch nicht in der Absicht der Regierung liegt, an den Rechten, welche sich dieser oder jener Stand erworben hat, zu rütteln. Es ist ein Ministerium des Rechtes und der Stabilität. — Die heut früh in der „Preussischen Zeitung“ von dem Ministerium abgegebene Erklärung ist für Berlin bei dem intelligenteren Theil der Wahlmänner nicht ohne Wirkung und Verständnis geblieben. Es wird aber einige Mühe kosten, den übrigen Wahlmännern, und deren Zahl ist die bei weitem überwiegende, klar zu machen, was das Ministerium mit diesem Artikel sagen will. Den Leitern der Wahlmänner-Versammlungen waren allerdings auf ihren Wunsch von dem Ministerium aus Fingerzeige zugegangen, aber sie fühlten sich deshalb nicht berechtigt, offizielle Erklärungen ihren Kollegen gegenüber abzugeben. Es blieb ihnen weiter nichts übrig, als das Ministerium auf die Gefahr aufmerksam zu machen, welche aus seinem ferneren Schweigen hervorgehen könnte. Hierin ist der Ursprung des bergegenen Artikels zu suchen. Er war um so mehr eine Nothwendigkeit, als die Wahlen mit dem Eintritt des Ministeriums zusammen fielen, und wir in Preußen eine solche politische Ausbildung noch nicht erzielt haben, um aus den Personen das System sofort zu erkennen. Wenn das Kabinet schon längere Zeit in Thätigkeit gewesen wäre, so würde man seine Richtung schon erkannt haben. Aber abgesehen von diesem Zusammentreffen der Bildung eines neuen Ministeriums und des Wahlaktes, so muß jenes doch — wie es in einem konstitutionellen Staate, welchen das Ministerium endgiltig abschließen und befestigen will, nothwendig ist — mit Offenheit vor das Volk treten, denn es darf nicht allein als ein Kollegium von Kronräthen, sondern auch als Vertrauensmänner des Volkes betrachtet werden.

Mittels allerhöchster Ordre vom 25. Oktober d. J. ist den Kreis-, Land-, Wasser- und Eisenbahn-Bauverwaltungen der Rang zwischen den Beamten der fünften Klasse und den Subalternen der Provinzial-Verörden zugewiesen worden. (P. C.)

Die gestrige Abend-Ausgabe der „Zeit“ meldete an der Spitze des Blattes: „Die „Zeit“ wird von morgen an unter dem Titel „Preussische Zeitung“ erscheinen.“ Unter diesem neuen Titel ist die bisherige „Zeit“ denn auch heute zum erstenmal ausgegeben worden. Gezeichnet wird sie wie bisher von Dr. Davidson, nur daß nicht mehr steht: „Verantwortlicher Redacteur“, sondern bloß: „Verantwortlich: Dr. Davidson.“ (N. Fr. 3.)

Frankreich.

Paris, 16. November. [Unverschämtheit und Armuth. — Die Schwestern armer Greise. — Die Blinden und Chateaubriands Stiftung.] Es scheint, daß der Almosener des Kaisers, Bischof von Nancy, so mit Bettelbriefen bombardirt wird,

daß er sich gar nicht mehr zu helfen weiß; denn die Blätter jener Stadt brachten vor einigen Tagen ein „Eingekandt“, worin das bittstellende Publikum ermahnt wird, etwas weniger unverschämmt zu sein, und gleichzeitig dahin bedeutet wird, daß nur anerkannte Nothleidende Anspruch auf die Freigiebigkeit des Kaisers haben, dessen Almosenier nicht gewillt sei, die immer wachsenden Anforderungen des Luxus zu fördern. Daß für die wirklichen Armen in Frankreich sehr viel geschieht, ist eine bekannte Thatfache, und auch in diesem Jahre bilden sich in Paris wieder viele Vereine — zumeist in den höhern gesellschaftlichen Schichten — um denjenigen Familien, welche ihre Noth nicht zur Schau tragen mögen, in diskreter Weise zu Hilfe zu kommen. — Der petites soeurs des pauvres vieillards habe ich früher schon gedacht. Der Orden besteht seit dreizehn Jahren und hat jetzt Zweigvereine in allen Städten Frankreichs. Die „Schwestern“ haben gelobt, immer nur dann zu speisen, wenn ihre „Älten“ satt sind und sich nur von den Resten ihrer Tafel zu ernähren. Diese demüthigende Eingebung ist um so rührender, als die „Schwestern“ in der Stadt die Speisen zusammen erbitten. Zu gewissen Stunden des Tages sieht man an den Thüren der Restaurants und der reicheren Privaatleute einspännige Karren halten, worauf die Virtuallien — meist Fischreste — weggeschafft werden, welche die Schwestern herbeigeht haben. Ich werde Ihnen nächstens die Einrichtung des Hauses der petites soeurs schildern. — In keinem Lande Europas giebt es, verhältnismäßig, so viele Blinde als in Frankreich; über die Gründe haben sich die Ärzte noch nicht verständigen können. In Paris giebt es eine Menge von Blindenanstalten; eine besondere Erwähnung verdient die Anstalt der Soeurs aveugles de Saint-Paul. Sie befindet sich jetzt in der Rue d'Enfer, auf demselben Plage, wo Chateaubriand gewohnt hatte und dicht neben dem Krankenhaus Sainte Thérèse, das bekanntlich von dem berühmten Schriftsteller und Staatsmann gestiftet wurde. Chateaubriand hatte die Absicht gehabt, alle Gebäulichkeiten, welche das Haus Sainte Thérèse einschließen, angetaufen, damit letzteres vor störender Nachbarschaft bewahrt werde. Er war nicht im Stande, diesen Plan vollkommen auszuführen, selbst der angrenzende Pavillon, den er lange Zeit bewohnt hatte, ging in andere Hände über. Jetzt hat ein Zusammenfluß von glücklichen Umständen den Kardinal Morlot erlaubt, den Gedanken Chateaubriands zu verwirklichen: der Prälat hat die Gebäulichkeiten für die Soeurs aveugles de Saint-Paul angekauft, und rechts und links neben dem Pavillon Chateaubriands erheben sich große Wohnungen für die blinden Kinder mit allen erforderlichen Bequemlichkeiten. In den Korridors nicht nur, auch in den Sälen, Speisekammern, Klassen u. s. sind alle Ecken abgerundet, auf daß die Kinder sich nicht verletzen können. (N. Fr. 3.)

Paris, 16. November. [Die Ernennung von Juden in die Generalräthe Algeriens. — Die „Patrie“ über die italienische Liga. — Vermischtes.] Der Bericht des Prinzen Napoleon und die darauf erfolgte Ernennung einiger Juden in die Generalräthe Algeriens haben wahrscheinlich eine Bestimmung, die über die Grenzen der algerischen Kolonien hinausreicht. Noch vorgestern hatte das Blatt des Herrn Veillot einen jener Artikel, in denen es seine Abneigung gegen mehrere moderne Tendenzen auf das Schroffste auszusprechen pflegt. Es nannte das 17te Jahrhundert das des Katholizismus, das 18te das des Protestantismus, das jetzige das der Finanzen. Das erstere, sagte es, habe Frankreich, das folgende England gehöhrt, an der Spitze des jetzigen stehen nach seiner Ansicht die Juden. Allerdings sind diese Sätze noch im höchsten Grade befreitbar. Frankreich erhob sich unter Richelieu und Mazarin auf Kosten zweier katholischer Mächte, Spaniens und Oesterreichs, und im Bunde mit den protestantischen Mächten; das 18. Jahrhundert war nicht allein vom Protestantismus und England, sondern auch von dem Vordringen Russlands und der griechischen Kirche bestimmt. So wird auch die jetzige Finanzmacht ihre Gegengewichte haben. Die öffentliche Meinung steht aber in jenen befreitbaren Sätzen nur leidenschaftliche Ausfälle und wird von Tag zu Tag immer aufgeregter. Wahrscheinlich soll der prinzipielle Bericht und kaiserliche Erlass in diese Erziehung versöhnend eingreifen. Doch wird man wohl auch annehmen können, daß beides eine Genugthuung für die Dymnastie sein soll, auf die sich Frankreich in der Morara-Angelegenheit, gegenüber der Berufung des Papstes auf die kanonischen Bestimmungen, beschränkt sieht. Außerdem sind die Juden in Algerien die natürlichen Mittelpersonen in allen Geschäftsbeziehungen zwischen Christen und Muselmännern, und auch in dieser Beziehung ist es für die französische Regierung von Wichtigkeit, ihre Anhänglichkeit und Mitwirkung zu gewinnen. — Die „Patrie“ demotirt das vom „Sonntags-Courier“ wieder hervorgezogene Gerücht von den Verhörungen der italienischen Liga zu bilden; aber eigentlich nur aus inneren Gründen. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Hofe von Rom und der französischen Regierung, sagt sie, schließen ähnliche Pläne aus; außerdem würden dieselben von der Stimmung in Italien keineswegs begünstigt. Da diese Gründe dem politischen Publikum so wenig Genugthuung bieten, wie die bekämpften Gerüchte, so begnügt man sich in dieser Angelegenheit zunächst noch mit Rückblicken auf die nächstliegende Vergangenheit und erinnert sich dessen, wie die letzten Bemühungen um einen italienischen Bund daran scheiterten, daß Oesterreich und der Papst mit ihren Ansprüchen auf Vorrang in demselben sich nicht einigen konnten. — Die neulich erschienene Broschüre zu Gunsten Vely Pascha's scheint zu seinem Vorläufer bestimmt gewesen zu sein. Man spricht von seiner bevorstehenden Ankunft hier selbst. — Zu den Offizieren, von deren Verheirathung sich das Publikum unterhält, ist nun auch Oberlieutenant Faidherbe, Gouverneur der Senegal-Etablissemens gekommen; er wird sich mit einer armen und verwaisten Nichte vermählen. — Schon am 20. wird die „Morne“ mit Verhörungen nach Cochinchina abgehen; sie wird in Rochefort ausgerüstet. Ein zweites Schiff wird ihr bald zu demselben Zwecke folgen. — Die raue Witterung hat die Ferien von Compiègne ge-

führt; Viele der Eingeladenen können wegen Erkrankung die Hauptstadt nicht verlassen.

Großbritannien.

London, 16. Nov. Sonderbarer Weise sind bisher nur künftige Details über die politische Strafanstalt Frankreichs in Afrika veröffentlicht worden, während man über die Zustände der Transportierten in Cayenne wohlunterrichtet ist. Letzteres mag wohl daher kommen, daß mehrere Fluchtversuche von Cayenne glückten und die Schrecken dieser Strafanstalt umfassend beschrieben wurden, während vergleichsweise die von den politischen Gefangenen bewohnten Bildnisse Afrikas noch keine beschreibende Flüchtlingsfeder gefunden haben. Der bekannte englische Oberstleutnant Balmesley hat kürzlich Afrika bereist und des Kaisers Ludwig Napoleon politische Strafanstalt besucht, und er erzählt Details, die hier keine geringe Sensation erregten. Der Oberst fand das „französische Sibirien“ in einem desolaten Zustande; Personen jeden Alters und jeder Lebensstellung befanden sich in einer Wildnis, die, weit entfernt von jeder Stadt, eine Reihe Kothhöfen aufweist, in welche die politischen Sträflinge bei Nacht „eingetrieben“ wurden. Bei Tage werden sie „hinausgetrieben“, umgeben von Gefangenwärtern mit Stöcken und Militär, und müssen Straßen bauen, Wälder roden, Kanäle ziehen etc. Nicht gewohnt der Arbeit, erkrankten die meisten und werden in jene Hütten gebracht, welche, inmitten eines Sumpfes liegend und während der Regenzeit ganz im Wasser stehend, allerdings für Kranke unpassend sind. Obwohl nicht ausreichende ärztliche Hilfe vorhanden ist und namentlich keine Medikamente existieren, so ist es doch tröstlich zu erfahren, daß die Sterbenden den Trost der alleinseligmachenden Kirche empfangen, weil eine hinreichende Anzahl von Mitgliedern des Ordens vom heiligen Ignatius Loyola in der Erfüllung ihrer frommen Pflichten thätig ist. Mit dieser humanen Einrichtung stimmt allerdings nicht die Behandlung der Gefangenen seitens der Gefangenwärter und Soldaten überein. Wenn sich ein „Prostratierter“ nicht willfährig erweist und rasch an die Arbeit geht, so erhält er Ketten an die Hüfte und wird mit einem Strick um den Hals dahingetrieben. Ein junger politischer Sträfling, der Strapazen und Hitze nicht gewohnt, fiel auf dem Eismarfch nach dem Arbeitsplatze vor Ermüdung ohnmächtig zusammen, und um sich jede weitere Mühe zu ersparen, wurde er erschossen. Einem andern Individuum wurde von einem Soldaten, „blos des Spases halber“ das Bajonnet durch den Unterleib gerammt. Vier junge Hitzköpfe, welche um ein Feuer saßen und sich unbewacht glaubten, fingen halblaut die Marschallaise. Sie wurden zum Tode verurtheilt; acht Monate lang das Todesurtheil über ihren Köpfen, und aus dieser etwas unangenehmen Situation befreite zwei der Tod und die andern zwei harren noch desselben auf einem oder dem andern Wege. 21 „Transportés politiques“ wurden eines „beabsichtigten Versuchs zum Widerstande“ angeklagt und zur „Transportation“ verurtheilt. Während der Nacht wurden sie in eine vollständige Wildnis getrieben, wo sie Höhlen in die Erde zu ihrem Schutz gruben, von Wurzeln und wilden Beeren leben mußten und ihnen die Kleider vom Leibe fielen. Von diesen 21 hat man in der Hauptniederlassung seit Monaten nichts mehr gehört. In diesem Tone erzählt Oberstleutnant Balmesley, und die Glaubwürdigkeit seines Berichts wird bei der Auktbarkeit seines Charakters nicht in Zweifel gestellt. Der Oberstleutnant ist gleichzeitig der Anwalt eines französischen Individuums, das sich unter den „Transportés“ befindet; es ist ein französischer Offizier, diente sogar in der alten kaiserlichen Garde und ist Träger des Ehrenlegionsordens. Diese Person weigerte sich zwar bei Gelegenheit der Dejemberereignisse (1851), gegen den „Reffen des großen Unfalls“ zu streiten, aber er war hinlänglich als ein Unzufriedener bekannt, wurde ergriffen, vor das Kriegsgericht gestellt und freigesprochen; aber er stand unter dem Damoklesschwert des lois des suspects, und während einer fahlen Märznacht riß der Faden, der Waffengefährte des Kleinen Korporals wurde auf einen offenen Karren gesetzt, während 13 Tagen von Gefängnis zu Gefängnis bis nach dem Hafen transportiert und dort auf das Schiff gebracht, wo er im Zwischendeck die Gesellschaft von Räubern, Mördern, Falschmünzern und „Transportés politiques“ genoß. Er aß mit den Fingern in Ermangelung von Gabeln und Löffeln, trank aus einer irdenen Schüssel, in welche ein Bruststranker Blut spie etc. Der Dampfer segelte nach acht Tagen ab, und das Uebrige wissen wir; der alte Mann ist sehr krank und wünscht bloß in Frankreich zu sterben. (D. A. Z.)

Pariser Feuilleton.

Allerjeulentag auf dem Père Lachaise. — Neue Gräber und alte Erinnerungen: Balzac, Souvestre, Alfred de Musset, Veranger, Rachel.

Die wir Paris bewohnen, wir bekommen Paris nur zu sehen, wenn wir es als Kornak an der Seite eines Fremden durchstreifen, wenn wir durch einen Empfehlungsbrief dem ersten, besten Neuankömmlingen als Domestiques de place verschrieben sind. Als solcher oder, um mich aus Rücksicht für die zarten Seelen, die ich dahin führte, poetischer auszuordnen, als Hermes Psychopompos kam ich am Allerjeulentage mit fünfzigtausend anderen Seelen wieder einmal auf den Père Lachaise; schon ärgerlich über meine nothgedrungene Lebenswürdigkeit, über mein obligates: hier sehen Sie das Gefängnis La Roquette! hier wurde Drini hingetrichtet; hier schlug man sich in den Juni-Tagen! etc. etc., ärgerte ich mich wieder einmal über das fertige, confectionirte Gefühl, das überall in der Rue La Roquette in Gestalt von Kränzen und Inschriften auf den Kränzen feil geboten wird. A mon fils! — a mon père! — a mon mari! Man kann Alles für dreißig Sous fix und fertig haben. — Eine Wittve fand dreißig Sous für a mon cher mari zu viel, feilschte eine halbe Stunde lang und sagte endlich zu einem jungen Manne, der sie begleitete, daß, wenn sie das gewünscht hätte, sie sich Kranz und Inschrift selbst und gewiß billiger verfertigt haben würde. Ich dachte an Balzac und wußte nicht, daß mich derselbe Balzac in einigen Minuten milder stimmen sollte. Ich stand an seinem Grabe. — Kaum ein Decennium in Paris, und ich, der ich bloß als Kornak auf den Père Lachaise zog, fand, daß ich sehr viele gute Bekannte, ja, Freunde zu besuchen hatte. Unfern von Casimir Delavigne und Charles Nobier sehen zwei neue Büsten, eine bronzene und eine marmorne, die Balzac und Emil Souvestre, von hohen Grabsteinen herab. Beide kehren Paris den Rücken und sehen auf Gräber, beide mit blinden Sculptur-Augen, sie, die das Leben so verschieden anzusehen pflegten. Balzac, der moderne, pariser, irdische Dante, der in seiner Comédie humaine nicht über Hölle und Fegfeuer hinaus kam — Emil Souvestre, der selbst in den Höllen und Abgründen menschlichen Gemüthes und menschlichen Schicksales nach kleinen Blümlein, Bergheimeinichten aus dem verlorenen Paradiese suchte! Gaben mir auch die bronzenen Augen viel zu denken, indem sie mich an die klugen, runden erinnerten — Balzac hatte die Augen eines Neufundländers — die aus dem Gefichte Vergangenheit und Zukunft und alle Geheimnisse des Gemüthes und der Familie, und aus Physiognomie und Ausdruck des Gegenstandes eines Gespräches herauslesen, selbst wenn man in einer fremden, ihm unverständlichen Sprache redete — so rührte mich doch die weiße Marmorbüste Souvestres viel mehr. Der gemütliche, dicke, alte Herr stand leibhaftig vor mir, wie er in seiner sehr bescheidenen Wohnung am Ende der Welt, im äußer-

[Das atlantische Kabel] ist vor der Hand aufgegeben. Nachdem das Uferende, in welchem man die Beschädigung vermuthete, auf eine Meile weit herausgewunden und unbeschädigt gefunden worden ist, bleibt man über die Natur und den Ort des Hindernisses in völliger Zweifel. Die Beamten sind entlassen, und man weiß nicht, wie und wenn man neue Operationen beginnen will.

London, 16. November. Admiral Berkeley erhob sich vor ein Paar Tagen in einer Wählerrede sehr lebhaft gegen die (vielleicht schon vergessenen) Unkenrufe Lord Hardwicks über den Stand der englischen Marine. Leider ließ er sich auf keine Einzelwiderlegung ein und vermied alle Statistik. Aber seine feste Ueberzeugung ist, daß Lord Hardwick lediglich das kommende Budget im Auge gehabt haben muß und deshalb den Teufel so schwarz an die Wand malte.

Die Reformbewegung hat wieder zu einigen Meetings, theils in London, theils auf dem Lande geführt. Bedeutende Redner haben sich bei denselben nicht hören lassen. Bright hat die Einladung zu den Reformbankets in Manchester angenommen und der Andrang um Karten ist außerordentlich.

Lord Stratford de Redcliffe war durch den Unfall der Fregatte „Curaçao“ zu einem Aufenthalt in Smyrna genöthigt worden und hatte dadurch das Vergnügen, bei einem Banket anwesend zu sein, welches die dortige Eisenbahn veranstaltet hatte. Mr. Macdonald Stephenson, der dabei den Vorsitz führte, brachte natürlich des edlen Lord Gesundheit aus und aus des letzteren Antwortrede haben wir im Folgenden einige Stellen heraus:

„Wie die Sachen stehen, haben wir allerdings Grund, uns über mancherlei thatächliche Fortschritte in der Türkei zu freuen, und noch Erspriechliches von der Zukunft zu hoffen, aber gleichzeitig müssen wir bedauern, daß die Fortschritte bloß einseitig, stoßweise und langsam auftreten. Ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu sagen, daß Europa ein größeres Interesse als je an der Wiedergeburt der Türkei hat. Die Civilisation des Westens klopf vernehmbar an den Thoren der Levante, und hat sie bisher nicht allenthalben Eingang gefunden, so ist sie nur allzugeneigt, den Eintritt zu erzwingen, und ihre Ansprüche rücksichtslos zur Geltung zu bringen. Der Ehrgeiz der einen und die Furcht einer zweiten Regierung könnte dieser vorstehenden Tenenz leicht eine Richtung und Spitze verleihen, und in Zeiten großen Bedarfs und Unternehmungsgelbes kann irgend ein Zufall benutzt werden, um, nicht etwa die feindliche Lösung dessen, was wir empathisch „die orientalische Frage“ nennen, sondern jenen bestigen Theilungskampf, den abzumenden unsere tüchtigsten Staatsmänner so lange bemüht gewesen waren, herbeizuführen. Ein Vorspiel zu diesen unheilswangeren Gefahren liegt in der multiblen, verkleinerten Sprache, welche in neuester Zeit die Sprache der Diplomatie und Presse, wo sie über die Ausfichten der Türkei spekulirt, charakterisirt hat. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Türkei durch eine Reihe von Zerwürfen und Unglücksfällen schwach und in Verlegenheiten gestürzt worden ist. Aber Niemand wird andererseits in Abrede stellen, daß sie Elemente und Hilfsquellen von großer Ausdehnung besitzt, um sich empor zu raffen.... Was ihr zuvörderst Noth thut, ist ein kräftiger entschlossener Wille in ihren höheren Regionen, die schlummernde Thatkraft des Volkes zu wecken und durch befähigte Personen die anscheinend so erblich angelegenen Reformen durchzuführen zu lassen. Des Sultans Ansehen ist allmächtig, und eine wirkliche Verantwortlichkeit seiner Minister würde ihm noch größeres Gewicht verleihen. Jedemfalls erfordern es Europa's Ehre und Wohlthat, daß feierlich gemachte, in Traktaten ausgedrückte Zusagen nicht bloß tote Buchstaben bleiben, daß alles zum Schutze der Türkei geopfert Blut und Geld kein leeres Opfer bleibe, und daß die ausgesprochene Zusage der Türkei in die europäische Staatenfamilie von der Pforte, in Betreff der übernommenen Verpflichtungen sowohl wie der empfangenen Vortheile, als eine Realität betrachtet werde. Mehr aber als für irgend eine Macht ist es für England von Interesse, daß die Kraft der Türkei nicht so sehr abnehme, um jene schlimmen Ahnungen, die unvernünftig zu einer verzweifelt und übergreifenden Politik in der Levante führen, zu rechtfertigen. Es ist offenbar unsere Aufgabe, solche falsche oder selbstthätige Berechnung zu Schanden zu machen, und alle fruchtbringenden Unternehmungen aufzumuntern, die wie diese Eisenbahn der Türkei neue Kräfte einflößen können.... Ich spreche diese meine Ansichten jetzt als Privatmann aus, aber es kommt vielleicht der Augenblick, wo ich es für meine Pflicht erachten werde, sie ausführlicher zu entwickeln. Ich habe ihnen in Konstantinopel den größten Theil meiner Studien gewidmet, und indem ich den Gelandschaftsposten dabeistand, habe ich nicht die Mühe gehabt, für immer jeder Theilnahme an Staatsgeschäften zu entsagen. So lange mir Leben und Gesundheit bescheert sind, werde ich bei passenden Gelegenheiten stets bereit sein, meine Pflicht als Mitglied der gesetzgebenden Versammlung zu erfüllen.“

Belgien.

Brüssel, 14. November. Kürzlich ist im Alter von 27 Jahren der Baron Jacques Van Brienon gestorben, der ein Vermögen besaß, das ihm eine jährliche Rente von 700,000 Fr. eintrug. In seinem Testamente hat er seine Brüder und Schwestern übergegangen und als seine Universalerben den Baron Van Brienon, den erstgeborenen Sohn seines Bruders, des Barons Thierry Van Brienon, und den

Erbsprinzen von Esch, einem 34jährigen Knaben, den ältesten Sohn seiner Schwester und des Fürsten Henin Liard d'Alsace bezeichnet. Der Baron J. Van Brienon wollte zur Zeit, als der Tod ihn wegtraf, sich mit Fräulein de Spoelbergh de Londerzeel, seine 17jährige Cousine, vermählen, der er eine jährliche Leibrente von 100,000 Fr. vermacht hat. Die übrigen Kinder des Baron Thierry Van Brienon, die seiner Schwester, der Gräfin Marcy d'Argentan, dann die übrigen Kinder der Fürstin von Esch und seines verstorbenen Bruders, der sich mit Fräulein Leon d'Hookboorst vermählt hatte, erhalten jedes ein Legat von 100,000 niederländischer Gulden. Der Vicomte de Spoelbergh, der Bruder seiner Braut, erhält ein Legat von 150,000 Fr. Dann enthält das Testament manche bedeutende Legate für fromme Zwecke und für die Personen, die in seinen Diensten gestanden haben. Das Vermögen der Familie Van Brienon ist so colossal, daß ein anderer Bruder, der Baron Charles Van Brienon, der im vorigen Jahre ebenfalls an der Abgehrung starb, wie J. Van Brienon, nachdem er den größten Theil seines unermesslichen Vermögens seiner Schwester, der Fürstin von Esch, und seinem Bruder Jacques vermacht hatte, seinem Neffen, dem ältesten Sohne des Barons Thierry Van Brienon als bloßes Andenken die Hälfte einer holländischen Fischerei vermacht, welche jährlich 40,000 Fl. erträgt.

Der Urgroßvater des Herrn Van Brienon war lange Zeit Bankier in Amsterdam. Der Großvater war zur Zeit der französischen Herrschaft Maire in Amsterdam und machte sich in Paris durch das große Haus, das er führte, bemerkbar.

Brüssel, 8. November. Die Commission der Deputirtenkammer hat ihren Adress-Entwurf auf die Thronrede zu Stande gebracht und ihn der Kammer übergeben. In der Adresse verdient eine Stelle besonders hervorgehoben zu werden. Sie lautet: Die Interessen Belgiens, besonders der Wunsch des Wahlkörpers, von dem die Kammer der freien Ausfluß und der wahre Ausdruck ist, legen ihr die Pflicht auf, innerhalb dem Kreise ihrer Befugnisse die belgische Gesellschaft gegen die Rückkehr der Mißbräuche eines anderen Zeitalters zu verteidigen und über die Unabhängigkeit der weltlichen Autorität zu wachen, der allein von der Verfassung die öffentliche Gewalt überwiesen worden. Diese Sendung wird die Kammer mit Festigkeit zu erfüllen wissen, doch ohne den Geist der Festigkeit und Uebertreibung, ohne die Rechte der Gewissensfreiheit zu kränken, indem sie gewissenhaft alle konstitutionellen Freiheiten achtet, den Dienern der Religion alle Freiheiten bewahrt, welche die Gesehe ihnen gewähren, durch Bewilligung der Ausgaben allen Bedürfnissen des Cultus genügt.

Die clericalen Rechte hat herte die Bischöfe ausgeführt, welche sie im Hotel Merode in den letzten Tagen gefaßt hatte. Als Verhaegen die Discussion über die Antwortadresse auf die Thronrede eröffnete, erhob sich der Freund des verewigten Grafen Felix Merode, der ihm auch in der Führerschaft der Rechten gefolgt ist, der Graf de Theux de Meylandt, ältester Staatsminister Belgiens, und sprach mit bewegter Stimme:

„Der uns vorgelegte Adress-Entwurf ist wider allen parlamentarischen Brauch abgefaßt; er ist eine Herausforderung, eine Beleidigung für die Minorität, indem er namentlich auf die Gefahr hinweist, gewisse mit unserer Verfassung und unseren Sitten gleich unvereinbare Zustände neu entstehen zu lassen. Die Geschichte unserer Partei sowohl, wie die von uns geleiteten Gide dienen zur Entgegnung auf eine also kränkende Zumuthung. Die Minorität kann demnach nicht, ohne ihrer eigenen Würde zu nahe zu treten, an der Debatte theilnehmen. Diese Erklärung haben meine verehrlichen Freunde mich beauftragt, der Kammer gegenüber abzugeben.“

Damit verließ der Graf de Theux langsam den Saal und fast die ganze Rechte folgte schweigend ihrem Führer. Der Eindruck, den dieser Coup machte, war ganz unbeschreiblich, die Ueberraschung allgemein, sowohl im Saale als auch auf den Tribünen. Das ist aber auch Alles, was die Rechte damit erreicht hat, und ich fürchte, daß sie diesen geringen Vortheil, wenn's überhaupt einer ist, gar zu theuer erkauft hat. Denn in welcher Lage befindet sie sich nun? Einer der Redner der Majorität hatte offenbar ganz Recht, als er sagte: Wenn der Adress-Entwurf so gefährlich ist, wie uns Graf de Theux sagt, so hatten er und seine Freunde erst recht die Pflicht, ihn zu discutiren und zu bekämpfen!

Russland.

St. Petersburg, 12. November. Aus Asien sind die erfreulichsten Nachrichten eingelaufen. Alle Konflikte mit China sind beigelegt und zwar zum Vortheil Russlands. Das Objekt der Strei-

sten Faubourg Poissonnière, von zwei schönen Töchtern unterstützt, jeden Dinstag Abend die Honneurs machte, so lustige Geschichten aus der Restaurationszeit und so blaue Märchen aus der Bretagne erzählte. Vom Volke geliebt, wie wenige zeitgenössische Schriftsteller, vermählte er der Verfasser von Riche et Pauvre, doch seine Popularität zu benutzen, um hinauf zu kommen, à la Dumas u. A. in der pariser Gesellschaft zu glänzen, und eine Ton angehende Rolle zu spielen. Um sich zu überzeugen, daß es bei einer französischen Berühmtheit auch gemüthlich, warm und heimlich sein könne, brauchte man aus der Rue Villedo von Herrn Lamartine nur zu Emil Souvestre zu fahren. Wie er auf dem Père Lachaise daselbst, mit dem Rücken an den großen Stein gelehnt, erinnerte er mich schier an einen deutschen Hausvater, der sich nach vollbrachtem Tagewerk, die Hände auf den Rücken gelegt, am Ofen wärmt. — Fern von dieser Dichter-Ruhestätte auf einer kleinen Säule, steht die neue Büste Alfred de Mussets, und neben der Säule eine Trauerweide, auf daß erfüllt werde, was in seinem Buche geschrieben steht:

Mes chers amis, quand je mourrai,
Plantez un saule au cimetière;
J'aime son feuillage éploré,
La pâleur m'en est douce et chère,
Et son ombre sera légère
A la terre où je dormirai.

Diese Verse sind auch auf der Säule zu lesen. Seine Büste ist jünger, als er in den letzten Jahren ausgesehen; sie erinnert mehr an den Alfred de Musset, den ich im Jahre 1846 gesehen, sehr oft, durch mehrere Monate jeden Tag gesehen; daher mich auch meine Gedanken in jene Zeit zurücktrugen. Ich sah den blonden, schönen Kopf mit den verschwommenen Augen, die seine Dandy-Gestalt, wie sie sich auf dem Sopha des Divan Epelletier streckte und den Gesichtern, die ihm mißfielen, unangenehme Gesichter schnitt. Von mir erfuhr er zum erstenmale, daß er von Freiligrath so vorzüglich ins Deutsche übersezt war; er freute sich sehr darüber, aber doch nicht so, wie sich ein deutscher Dichter gefreut haben würde, wenn ihn ein bedeutender französischer eben so vorzüglich oder auch weniger vorzüglich übersezt hätte. Für Alfred de Musset existirte nur Frankreich; höchstens noch Italien als ein schönes Land des Ausfluges. Aber auch Italien hatte ihn gelangweilt. Ja, selbst Frankreich existirte nicht für ihn — nur Paris. Romisch war seine Kenntnis der deutschen Literatur. Er kannte Heine aus Uebersetzungen und behauptete, von ihm aus schändlichste bestohlen zu sein. Er lobte Uhland, dann ein kleines Gedicht von Göthe: „Selbstbetrug“, das er für das schönste des großen Dichters erklärte, und als „Le rideau de ma voisine“ übersezte, und endlich das Trauerspiel „Otto von Wittelsbach“ von Professor Babo, das er für ein Meisterstück der dramatischen Kunst erklärte. Er kam so oft auf

dieses Trauerspiel zurück, daß ich mich schämte, ihm über den Verfasser, für den er sich interessirte, keine Auskunft geben zu können. Einmal traf ich ihn in der Nähe der Insel St. Louis, einsam umherwandelnd. Er nahm meinen Arm, und wir gingen in den Jardin des Plantes. Kommen Sie, sagte er, ich will Ihnen eine interessante Bekanntschaft verschaffen; ich will Sie drei Prinzen vorstellen. — Ich dachte schon einige Augenblicke an die Prinzen des königlichen Hauses, mit denen Alfred de Musset zum Theil erzogen und intim verbunden war. Aber er führte mich, nachdem er mit einem Wärter einige Worte gewechselt, in eine Art von Umfriedung, die nur aus dichten, hölzernen Staketten bestand. In dieser Umfriedung sprangen drei junge Löwen umher, so groß ungefähr wie Pudelhunde. Ich war einen Augenblick überrascht und zauderte, einzutreten; da sie sich aber so benahmen, als ob wir Daniel und Androklos geheißen hätten, trat ich näher und verbrachte in Gesellschaft dieser sehr graziösen Prinzen der Wüste und Mussets eine sehr angenehme Stunde. Wir saßen auf den Balken, welche zur gymnastischen Übung der drei Jünglinge hingelegt waren, spielten mit ihnen und sprachen über hundert verschiedene Gegenstände, — über Politik, die er haßte, über Literatur, von der er wenig wußte, über Weiber, über die er nicht gern sprach — besonders über Gines nicht, über George Sand. Gleich zu Anfang unserer Bekanntschaft hatte mich Fortune Guirand, der Verfasser der Briefe über Hegel'sche Philosophie, gewarnt, diesen Namen je vor dem Dichter zu nennen, und ich habe es auch nie gethan. — Die Erlaubnis, die Löwen, seine Freunde, zu besuchen und ihnen Fremde vorzustellen, verdankte er seiner Verbindung mit den Söhnen Louis Philippe's; besonders mit dem Herzog von Orleans war er intim befreundet gewesen, und dieser Freundschaft wieder verdankte er eine Anstellung als Bibliothekar an einer Bibliothek, die er niemals gesehen, und von der er buchstäblich nicht die Adresse wußte. Eines seiner schönsten Gedichte beklagt den Tod dieses lebenswürdigen Prinzen und seiner Schwester, der Prinzessin Marie, der Schöpferin der schönen Statue der Jeanne d'Arc. — Ein anderesmal sah ich ihn im Hippodrom; er stand mit den Dandies am Eingange der Reiter und Pferde, an eine Barriere gelehnt und starr vor sich hinsehend. Selbst Mogador würdigte er keines Blickes, und sie stand doch damals auf der Höhe ihres Rufes und ihrer gütigen Blüthe. Nach der Vorstellung kamen wir in einem Kaffeehause zusammen. Ich fragte ihn nach diesem Weibe, und er bot mir an, mich auch dieser Löwin vorzustellen, nur, meinte er, könnte diese Vorstellung nicht so gefahrlos ablaufen, wie die bei den drei Löwen. Darauf erzählte er mir viel von Mogador, vieles, was nicht in ihren Memoiren zu finden ist. — Sehen Sie, rief er plötzlich, nachdem er manches Unerbauliche erzählt hatte, sehen Sie, auf diesen Knien habe ich sie als Kind gewiegt — es war ein reizendes Kind! — Und so sprechend,

ti gkeit war eine von den Chinesen ausgegangene Plünderung einer russischen Faktorei in der Stadt Tugutschak, welche unweit von Sempalinsk östlich vom See Balkasch an dem Kommunikationswege liegt. Regliche Handelsverbindungen wurden plötzlich abgebrochen. Kurz darauf erschien ein Agent des Ministeriums des Auswärtigen, Kollegien-Sekretär Sacharoff, von Seiten des General-Gouverneurs von West-Sibirien, den Frieden zwischen Rußland und China wieder herzustellen. Durch einen Vertrag, der am 7. September, dem Jahrestage der Krönung, stattfand, wurde die Faktorei wieder eröffnet und auf dem russischen Konsulatsgebäude in Tugutschak die Reichsflagge wieder aufgezogen.

St. Petersburg, 11. November. Das hiesige Amtsblatt bringt die Statuten zweier erst vor Kurzem gebildeten Aktien-Gesellschaften. Die eine davon beabsichtigt die Wohnungen der arbeitenden Volksklasse zu verbessern. Das Betriebskapital beläuft sich auf 200,000 R. S. und ist in 8000 Aktien à 25 R. S. geteilt. Die Procente sind fest bestimmt, und etwaige Ueberschüsse kommen den Mietern zu Gute. Der Mietesbetrag hängt von einem besonders Uebereinkommen mit den Unternehmern ab. Die zweite Gesellschaft ist, beweist schon dies, daß sie auf keinerlei Weise von der Regierung ihr gewisse Vorrechte zu erlangen gesucht hat; sie übernimmt vielmehr dieselben Pflichten, wie jeder andere Hauseigentümer. Der Leiter des Ganzen ist der wädrere Georg, Herzog von Medlenburg-Strelitz.

Die zweite Gesellschaft hat die Absicht, eine Wasserleitung anzulegen, welche den Haupttheilen von St. Petersburg aus der Nema Wasser zuführen soll. Ihre Gründer sind hohe Offiziere vom Ingenieur-Corps. Das Grundkapital zu diesem Zweck sind 1,200,000 R. S., welches in 12,000 Aktien geteilt worden ist. Den Verpflichtungen der Gesellschaft nach sollen 100 Werst hin Höfen gelegt werden, und diese Höfen müssen eine Straßenlänge von 80 Werst mit Wasser versehen. Den Statuten nach ist der Verein auf ganz militärischen Fuß gestellt, und sehr strenge Konventionalstrafen sind angelegt worden. Viele glauben, daß bei einem solchen Klima, wie das in St. Petersburg, jedes Unternehmern der Art vorzuzieh sei. Die Wichtigkeit desselben erkennend, hat die Regierung ihm 4½ Prozent für das Jahr zugesichert, wogegen aber nach 35 Jahren die Wasserleitung Staats-Eigenthum werden soll. Als nähere Bedingung ist übrigens auch noch die Anwesenheit bei dem Brande eines öffentlichen Gebäudes bedungen worden.

Warschau, 17. Novbr. Wie schon früher gemeldet, erscheint vom 1. Januar kommenden Jahres an unter dem Titel: „Słowo“ (Das Wort) in Petersburg ein politisches Blatt in polnischer Sprache. Jozefab Christy, der Redakteur desselben, hat dem bereits im Juni veröffentlichten Programm dieser Lage eine Ergänzung folgen lassen, in welcher folgende Stelle hervorgehoben zu werden verdient.

„Die vornehmste Aufgabe unseres Blattes ist die Volksaufklärung auf der Grundlage des Christenthums; ihr soll im strengsten Sinne des Wortes und nach jeder Richtung hin Rechnung getragen werden und deshalb bleiben die Spalten unseres Organs alle demjenigen verschlossen, was den Stempel der Boswilligkeit, der Persönlichkeit, des Fanatismus und des Rückschritts trägt. Worten, welche das Gepräge der Gewissenhaftigkeit an sich tragen, wird die Aufnahme nie verweigert, doch behält die Redaktion sich dabei vor, ihre eigene Ansicht geltend zu machen, falls diese eine abweichende sein sollte. Gestützt auf solche Grundsätze kann und wird „Das Wort“ seine Bestimmung erfüllen, nämlich diejenige, ein echt nationales, unabhängiges Organ zu sein, und in demselben sich nicht die Richtung dieser oder jener Partei, sondern die reine, unverfälschte Meinung der ganzen Nation ausdrücken. Die Redaktion hat bereits die tüchtigsten Männer in allen Theilen des Landes zur Mitwirkung eingeladen und beist auf jedem Gebiete willkommen, der durch ihre Vermittlung etwas zum öffentlichen Wohle, zum Gedeihen des Landes mit beitragen will.“

In dem beigegebenen Verzeichnisse finden sich an hundert Namen von Mitarbeitern, und unter ihnen viele Persönlichkeiten von bedeutendem literarischen Ruf. Das Blatt selbst hat alle Ausichten auf günstigen Erfolg und dürfte den hiesigen gefährlichen Konkurrenz machen.

Die Nachrichten, welche aus der Provinz eingehen, sind insofern sehr betrübend, als daselbst mehrere Tausend Korzen Rüben und Kartoffeln ertrorren sind. Der Schaden trifft nicht nur den Gutsbesitzer, sondern ganz besonders auch den gemeinen Mann, denn wenn jener bei der mangelhaften Acker- und Heuernte ganz vorzüglich auf die Rüben rechnete, um damit seinen Viehstand zu erhalten, so ist die Kartoffel so zu sagen das Hauptlebensmittel eines großen Theils der Bevölkerung. Daß die Preise des einen, so wie des andern Gemüses sofort ansgesogen, versteht sich von selbst.

Von allen hiesigen Blättern ist die „Kronika“ das einzige, welches regelmäßige und sehr ausführliche Correspondenzen von dort her bringt. Sie wird deshalb auch vorzugsweise und gerne von denen gelesen, welche sich für dasjenige interessieren, was bei dem mit uns in so vielfacher Beziehung stehenden westlichen Nachbar geschieht.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 19. Novbr. [Wiedereröffnung und Jubelfeier der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Elisabeth.] Nach der (in der gestr. Bresl. Ztg. bereits erwähnten) würdigen Vorfeier fand heute am Namenstage und 601 Jahre nach Einweihung der Kirche die Wiedereröffnung und nachträgliche Jubelfeier derselben statt. —

fring er zu weinen an. Ich muß hinzufügen, daß er sich in jenem traurigen Zustande befand, in dem ich ihn so oft gesehen, aus dem er seit seiner venetianischen Reise selten herausgekommen sein soll. Alfred de Musset, einer der französischen Dichter, hatte das ganz unfranzösische Laster der Trunksucht. Man sagt, daß dieses Laster mit anderm Unglücke zusammenhing, dessen Urheberin eine Frau gewesen, deren Namen er seitdem nicht hören konnte, ohne in Wuth oder Thränen auszubrechen. Ich ziehe aus dieser Sage keine Konsequenzen, und die Feinde und Neider dieser Frau hatten auch kein Recht, die Geschichte zu benutzen, um den Stein gegen sie zu erheben. Was zwischen Mann und Frau vorgeht, kann nie ein Dritter beurtheilen. Doch ich sprach nicht von dieser Frau, sondern von Mogador. Seine Thränen Musset's, selbst in der Trunkenheit vergossen, verurtheilen das verderbte Weib doppelt, daß sie es gewagt hat, ihn in ihren Memoiren zu verunglimpfen. Unseliger Alfred! in welche traurige, ja schmutzige Verführungen bist du als enfant du siècle gerathen! welche Schwächen hast du jenen Kleinherzigen gezeigt, die sich vor Freunde die Hände reiben, wenn sie an einem bedeutenden Herzen, einem edlen Geiste Gefallen entdecken, weil sie sich ihm nur dann näher fühlen, weil sie dann an kein Ideal zu glauben brauchen, weil sie dann ausrufen können: Seht, alles Schöne ist blaue! Ich, wie ich deine schöne Waise vor mir und deinen edlen durchgeistigten Kopf in der Erinnerung sehe, der so harmonisch mit deinen schönsten Gedichten zusammenstimmt, der nur wie eine Illustration zu deinen düstigen Gedanken war — ich sage: nur wo du ein Dichter warst, da warst du wahr. Sei dir die Erde leicht, wie der Schatten deiner Trauerweide.

Und noch ein Grab! — Auch dieses schmückt ein ähnliches Monument, und der Name besagt, wen es beherbergt, aber die Volksmassen, die dahin strömen, die es schweigend und traurig umsehen, sagen es deutlicher: Hier liegt Veranger. Sein zweites Monument ist ein Hügel von Blumen, der sich seit heute Morgens gebildet hat — von frischen, natürlichen Blumen, nicht von gekauften Kränzen, denn die Kränze Verkäufer haben keinen Kranz mit der Inschrift: A mon poète.

Aber warum drängt sich das christliche Volk am christlichen Aller- Seelentage dem jüdischen Friedhofe entgegen? Dort am Eingange liegt Eine, die weder eine Christin noch eine Jüdin war, sondern so was wie eine Griechin. In der That erhebt sich ein griechischer Tempel über ihren Resten, und an dem Tempel in schön bekränzten Leitern liest man das eine Wort: Rachel. — Eigentlich sollte man noch die Namen Racine und Corneille lesen, denn meines Grachtens sind die Beiden mit ihr begraben worden. Die italienische Zauberin Histori, die sie diesen Winter wieder heraufbeschwören soll, wird nur Schatten heraufbeschwören, oder wird höchstens todte Körper galvanisiren, daß sie noch einen Augenblick zucken und Leben heucheln; ihr eigentliches

Morgens 8½ Uhr versammelten sich die Spitzen der königlichen und städtischen Behörden in dem Prüfungs-Saale des Elisabethans. Nachdem die Stadtverordneten die goldenen Amtsketten angelegt hatten, die sie heute nach mehreren Jahren wieder zum erstenmal trugen, setzte sich um 9 Uhr Uhr, während das prachtovolle Geläute der Jubelkirche weit hin erschalle, der Zug in Bewegung. Denselben eröffneten 2 städtische Ausreiter in ihrer Amtstracht, dann folgte der Stadtbaurath v. Rour, geführt durch die Maurermeister Meinecke und Zimmermeister Seisel, die Maurer und Zimmerleute in sauberer Gewerkschaft, mit ihren Mittelsabnen, Schilden auf goldenen Stäben ruhend und Gewerks-Emblemen, verziert mit Bändern in den städtischen Farben. Die Kirchen-Vorsteher mit dem Kurator der Kirche, Hrn. Bürgermeister Bartsch, die Geistlichkeit, wiederum 2 Ausreiter, Se. Excellenz der Hr. General Graf Henkel von Donnersmark, geführt durch die Herren Präsidenten des Appellations-Gerichts, Se. Ex. der Hr. Oberpräsident von Schlesien, Hr. v. Schleinitz, der General v. Schlichting Excellenz, Se. Magnificenz der Rektor der Universität, Hr. Prof. Dr. Haase (in Amtstracht), der Präsident der königl. Regierung Hr. v. Prittwitz, der Polizeipräsident Hr. v. Kehler, der Hr. Oberbürgermeister Elwanger und Stadtverordneten-Vorsteher Hr. Justizrath Hübnier, der gesammte Magistrat und das Stadtverordneten-Kollegium, die Direktoren der höheren Unterrichts-Anstalten, die Bezirksvorsteher etc. — Der Zug bewegte sich über die Herrenstraße durch das festlich geschmückte Hauptportal in die Kirche. Bei dem Eintritt intonirte Hr. Ober-Organist Freudenberg eine majestätische Orgel-Einleitung nach dem berühmten Händelschen „Halleluja!“ Die gesammten Behörden nahmen auf Stühlen, die vor dem Altare auf Teppiche gestellt waren, Platz, die sehr zahlreiche Geistlichkeit (es waren Einige sogar von auswärtig gekommen) placirte sich in dem Seiten-Gestühle des Presbyteriums. An diese schlossen sich die Gewerke an, die rechts und links, längs des Mittelschiffes, fast bis unter das Orgel-Chor Spalier gebildet hatten. Die vollständig renovirte Kirche bot einen überaus schönen Anblick dar; die gewaltigen drei bunten Glasfenster hinter dem Altar (ein Geschenk Seiner Majestät des Königs) verbreiteten ein magisches Dämmerlicht über die nächste Umgebung, der Altar war von grünen Nadelbäumen und Blumenguirlanden umgeben, und solche auch an passenden Stellen der Wände angebracht, selbst die geschmackvollen Kronleuchter waren in Rosa und Grün gekleidet. Sämmtliche Chöre waren mit festlich gekleideten Gemeinde-Mitgliedern gefüllt, und durch zweckmäßige Anordnung jede Uebersättigung und dadurch etwa hervorzufließende Störung vermieden worden. Sobald Alle ihre bestimmten Plätze eingenommen hatten, ertönte das von unserem beliebten und würdigen Dichter, Herrn Partif. G. J. Rudraß gefertigte schöne Morgenlied: „Wie herrlich, gleich dem Morgenstern“ etc., nach dessen Beendigung der städtische Kirchen-Inspektor und königl. Konsistorialrath Herr Pastor Heinrich die Weiberde in erhebender und begeisternder Weise vor dem Altar hielt. Am Schlusse derselben wehte er die Kirche mit allen ihren Pertinenzien für ihre höhere Bestimmung. Einer sehr brav exekutirten Festmusik folgte das Hauptlied: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“, und diesem die von Herrn Pastor Girtb gehaltene glaubens- und eindrucksvolle Festpredigt. Als der greise Redner von der Kanzel den Segen spendete, ertönte wiederum das weithin schallende schöne Geläute der Kirche, und verkündete der Einwohnerschaft Breslaus und dessen Umgegend den Schluß des ersten feierlichen Gottesdienstes, nachdem der Tempel des Herrn so lange wüß gelegen hatte. Die andächtige Versammlung aber sang lebend das herrliche Luther-Lied „Herr Gott dich loben wir!“ unter dem Schalle der Posaunen und Pauken; mitten in dies Lobes- und dankesvolle Gesangs- und Gebets- und Segens durch Herrn Diaconus Gossa am Altar abhielt (Kollekte und Segen durch Herrn Diaconus Pletsch) eingeschaltet worden. Die Feierlichkeit war um 11½ Uhr beendigt.

Nachmittags um 1½ Uhr riefen die Glocken der Elisabethkirche wiederum zum festlichen Gottesdienst, der um 2 Uhr mit dem (von Rudraß gedichteten) Liede: „Segne Herr, dein göttlich Wort“ eröffnet wurde. Nach einer würdigen und schönen Festmusik stimmte die überaus zahlreiche Gemeinde Luthers unübertreffliches Siegeslied: „Ein feste Burg ist unser Gott“ an, nach dessen Beendigung Herr Senior Penzig eine weisvolle, erhebende Predigt hielt. In das Schlußlied: „Nun danket alle Gott“ war ebenfalls der liturgische Theil, den Herr Diaconus Gossa am Altar abhielt (Kollekte und Segen) eingeschaltet worden. Diesem Gottesdienste wohnten die Schüler des Elisabeth-Gym-

nasiums, geführt von ihren Herren Lehrern, sowie die übrige Schuljugend der Parochie bei.

Abends 5½ Uhr ertönten abermals die Glocken zum feierlichen Abendgottesdienst, der um 5½ Uhr bei prachtooll erleuchteter Kirche mit der von Herrn Diaf. Gossa abgehaltenen Liturgie begann. Nach dem Liede: „Ach bleib mit deiner Gnade“ hielt Herr Subsenior Herbst ein die sehr durchdachte und erbauende Schlußpredigt, welcher sich das (von Rudraß gedichtete) gefühlvolle Danklied: „Nun danket alle Gott für dieses Festes Segen“ angeschlossen. Nach der von Herrn Diaconus Neugebauer abgehaltenen Altar-Liturgie entfernte sich, hoch erbaunt über diesen festlichen, echt kirchlichen Tag, die sehr zahlreiche Gemeinde.

Daß wir heute dieses herrliche, hocherhebende Fest gefeiert, danken wir (außer der Liberalität und dem Eifer der städtischen Behörden) der umsichtigen und unermüdblichen Thätigkeit des Herrn Stadtbauraths v. Rour, wobei auch die rühmtenwerthen Leistungen des Hrn. Maurermeisters Meinecke Erwähnung verdienen. Heute vor einem Jahre dachte man nicht an eine solche Feier, da der völlige Einsturz der Kirche viel wahrscheinlicher war, als ihre Herstellung in der gegenwärtigen schönen Form. Herr Maurermeister Meinecke zeigte mit seinen Leuten namentlich in der ersten Zeit, wo der Einsturz das Leben Aller bedrohte, große Unerschrockenheit und dennoch leitete er und Herr v. Rour das Werk unausgesetzt mit solcher Umsicht und Kenntniß, daß dem Einsturz vorgebeugt wurde. Beiden ist von den Behörden dankende Anerkennung geworden. Herr Stadtbaurath v. Rour hat ein in sehr freundlichen Worten abgefaßtes Anerkennungsschreiben des Herrn Ministers für Handel, Gewerbe etc. erhalten und Herr Meinecke ist seitens des Magistrats zum städtischen Rath-Maurermeister ernannt und von Sr. Majestät dem König mit dem allgemeinen Ehrenzeichen beliehen worden, welches ihm nach Anordnung der königl. Regierung von dem Herrn Polizei-Präsidenten v. Kehler in der Kirche selbst überreicht worden ist.

Möge das ehrwürdige, jetzt wieder in neuer Schöne strahlende Gotteshaus noch lange seiner Bestimmung dienen!

*** Zur Ergänzung unseres gestrigen Berichts über den zu Ehren des General-Superintendenten Prof. Dr. Hahn gebrachten Fackelzug bringen wir nachstehende Mittheilung: Das im September d. J. zum Andenken an die 25jährige Wirksamkeit in Breslau und Schlesien gefeierte Jubiläum des hochwürdigen Herrn General-Superintendenten Prof. Dr. Hahn auch ihrerseits in pleno festlich zu begehen, waren die Studierenden der hiesigen evangelisch-theologischen Fakultät durch die Ferienzeit verhindert worden. Ein feierlicher Fackelzug, von dem die gestrigen Zeitungen bereits berichteten, sollte genanntem Zwecke nachträglich dienen. — Vor der Wohnung des hochwürdigen Jubilars angelangt, kommandirten die Präbiden: Halt! und die drei Deputirte der Fakultät, mit weißen Schärpen geschmückt, begaben sich hinein, um dem theuren Lehrer, dem verdienten Gelehrten, dem verehrten Oberbirten der evangelischen Kirche Schlesiens die aufrichtigsten Glückwünsche auszusprechen. — Bald erschien der ehrwürdige Greis selbst und richtete unter sichbarer Nührung von der Estrade herab herzliche Dankesworte an die versammelten Committionen, ungefähr des Inhalts: „Die festliche, studentische Art der dargebrachten Ehrenbezeugung wecke in ihm die frohen Erinnerungen an frühere ähnliche Beweise warmer Theilnahme der studirenden Jugend in Königsberg, Leipzig und Breslau, — die besonders ernste Seite aber des Festes bestehe darin, daß das Jubiläum, als die Grenze eines langen Lebensabschnittes gewaltig an den Tag des Scheidens und der Rechenschaft erinnere. — Mit vielen seiner theuren Amtsbrüder aus der Provinz habe ihn jenes Fest vor wenig Wochen vereint, daß nun auch von den Committionen am Abend seines Lebens seiner bei dieser Gelegenheit so ehrenvoll gedacht werde, das beweise ihm um so mehr, als er gerade jetzt bei der Würde des kirchlichen Amtes ihnen so wenig in der Förderung ihres wissenschaftlichen Strebens nützlich sein könne. — Für die eben vernommenen Herzenwünsche danke er innig, auch er bringe die feinsten für die lieben jungen Freunde vor den, der nach seiner Allmacht sie zu erfüllen vermöge. — Er schloß mit einem begeisterten Hoch auf die evangelisch-theologische Fakultät, einem zweiten auf die übrigen Fakultäten, einem dritten auf die Alma viadrina mit allen ihren Lehrern und Lehrern bis hinauf zum vielgeprüften König.“ — Es folgte ein Hoch auf den Jubilar; die Musik spielte 2 Verse des Lutherliedes: Ein feste Burg etc. und unter dem Gesange des „Gau-

träumenden Schwager des Herzogs von Este und dem Schreiber folgenden Zeilen: „Ich Endesunterzeichneter erkläre hiermit, dem Herrn Abraham Levy 25 Lire zu schulden, wofür ich demselben eine Tasse meines Vaters, sechs Hemden, vier Leintücher und zwei Handtücher im Verfaß gab. Ferrara, den 2. März 1570. Torquato Tasso.“

Berlin. In diesen Tagen hat hier eine höchst interessante Wette stattgefunden. Der durch die Naturwahrheit seines prächtigen Baumschlags bekannte Landschaftsmaler Joseph Firmenich traf nämlich in einem hiesigen Hotel mit dem Chef eines Champagnerhauses zusammen. Gegenstand der Unterhaltung war bald die Kunst. Der Kaufmann mußte von den herrlichen Leistungen seiner Landsleute viel zu erzählen, namentlich aber rühmte er die Schnelligkeit, mit der sie ihre Werke auf die Leinwand zauberten. „Ganz recht“, entgegnete Firmenich in seiner großen Lebendigkeit, „schnell malt der Franzose; aber dann ist's auch lächerlich, was er gemalt. Kommen Sie mit, ich will Ihnen zeigen, daß auch der deutsche Künstler schnell zu malen im Stande ist; immer wird aber das, was er auf die Leinwand wirft, korrekt sein.“ Man einigte sich dahin, daß Firmenich eine Giche malen solle, während der Kaufmann eine Regalia rauchte. Einige Körbe Champagner waren der ausgelegte Preis. Sofort begab man sich, in Begleitung einiger Zeugen, die meist dem Künstlerstande angehörten, nach Firmenich's Atelier. Der Künstler setzte sich an seine Staffelei, der Franzose brannte seine Cigarre an, eine Uhr wurde auf den Tisch gelegt. Mit Bligeschnelle flogen nun die Farben auf die Leinwand von 1 Fuß Länge, und gerade in einer Stunde war das genial ausgeführte Bild, eine wundervolle Steineiche in einer sonnigen Landschaft, fertig. Jubelnd riefen die Zeugen: „Gewonnen!“ Der Künstler nahm das Bild und überreichte es dem Franzosen mit den Worten: „Ich mache Ihnen mit diesem Bilde ein Geschenk; kehren Sie in Ihre Heimat zurück, dann zeigen Sie es den französischen Künstlern und sagen Sie ihnen, daß hat ein deutscher Künstler in einer Stunde gemalt!“

* In Bezug auf den Bericht über die Feier des Gräflich von Schlabrendorf'schen Waisenhauses zu Steinau ist zu bemerken, daß die Angaben über den Grafen von Schlabrendorf und dessen Stiftung nicht allein aus den gehaltenen Festreden, sondern auch aus einem früheren Berichte des Direktors, und aus früheren Zeitungsnachrichten entnommen worden sind. Aus diesen letzteren, den früheren Zeitungsnachrichten, ist in den, im Feuilleton dieser Zeitung mitgetheilten Bericht die irrige Angabe übergegangen, es sei ein Theil des Stiftungsfonds dem Domkapitel in Breslau zugetheilt worden. Die Fonds sieben ungeheilt zur stiftsmäßigen Verwenbung unter Aufsicht Sr. Excellenz, des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz, und werden bei der königl. Instituten-Hauptkassavermalt.

deamus igitur“ u. wurde der Fackelhaufen am Stadtgraben verbrannt. — Sehr schön harmonierte zu der ganzen erhebenden Feier die aus Anlaß der bevorstehenden Wiedereröffnung illuminierte Elisabethkirche. C. L.

Breslau, 18. November. [Zu den Wahlen.] In der gestrigen vom Comité für unabhängige Wahlen zusammenberufenen Wahlmänner-Versammlung beauftragte Herr Dr. C. L. die Candidatur des Herrn Klobertus, indem er auf die parlamentarische Vergangenheit desselben, wie dies einige Abende vorher in oberflächlicher Weise geschehen, genauer einging und darlegte, daß derselbe zwar innerhalb der demokratischen Partei gestanden, aber stets zur gemäßigten Fraktion derselben gehört und darnach auch gestimmt habe. So z. B. erklärte sich Klobertus als Unterrichtsminister entschieden gegen einen Antrag der äußersten Linken, die Schulkonferenzen betreffend, eben so entschieden aber gegen einen Antrag des „Versaffungstreuen“ Hartort, welcher einen Beschluß der Nationalversammlung verlangte, „daß in den Provinzial-Conferenzen die Wahl des Vorstandes den Lehrern gebühre“, er hielt dies für ein Ueberschreiten der Kompetenz der Nationalversammlung. Am 4. Juli legte Klobertus seine Stelle als Minister mit den Worten nieder: „ich bin ausgetreten, um mit mir selbst in Einklang zu bleiben“, er unterstützte darauf das Ministerium Auerwald in allen Hauptfragen bis zu dem Stein'schen Antrage. Hier zeigte der Redner, daß man zwischen zwei Anträgen, beide vom damaligen Abg. Stein gestellt, unterscheiden müsse; der erste wäre ganz im Sinne einer Cabinetsordre Friedrich Wilhelm's III. vom 1. Jan. 1798 gewesen, der zweite aber beabsichtigte, da in Bezug auf den ersten nach Ablauf von 4 Wochen seitens des Ministeriums gar nichts geschehen war, die Aufrechterhaltung der Würde der Nationalversammlung. Auch hier versuchte Klobertus eine Vermittelung, und erst als diese mißlungen war, sah er sich genöthigt, eben so offen wie früher für, jetzt gegen das Ministerium zu stimmen. Der Antrag wurde später von einem Militär selbst, von dem in der preussischen Armee berühmten General v. Bülow zur vollständigen Ausführung gebracht. In den darauf folgenden Abstimmungen der Nationalversammlung fanden sich die Namen Klobertus und Wilde mehrmals nebeneinander. Aus alledem scheint ihm, dem Redner, hervorzugehen, daß das Comité der Versaffungstreuen sich deshalb gegen ihn erklärt habe, weil er vom Comité für unabhängige Wahlen aufgestellt worden sei. Herr Dr. Stein verwarf das letztere Comité dagegen, als habe es in seiner öffentlichen Erklärung die drei Namen: Auerwald, Wilde, Klobertus gewissermaßen oetroyiren wollen; es habe im Gegentheil dieselben den Wahlmännern nur zur vorläufigen Erwägung genannt. Das Comité sei an die Wahlarbeit in der Hoffnung gegangen, neben zwei konstitutionellen Abgeordneten, deren Aufstellung dem andern Comité vollständig überlassen werde, einen aus der gemäßigten Fraktion der demokratischen Partei wählen zu können, um dadurch zugleich die gesammte liberale Partei als eine einzige zu dokumentiren. Nachdem noch andere Redner gesprochen, erklärte der Vorsitzende, eine Abstimmung nicht vornehmen zu wollen, da ihm die Zeit vorüber zu sein scheine, wo die Wahlmänner dem Commando einer Partei gehorchen. Habe er die Versammlung recht verstanden, so glaube er, als den Ausdruck ihrer Ueberzeugung die Namen Auerwald, Klobertus, Wilde-Obendorf proclamiren zu können. Dagegen erhob sich kein Widerspruch.

Breslau, 19. November. [Zu den Wahlen.] In der gestrigen vom Comité für unabhängige Wahlen zusammenberufenen Wahlmänner-Versammlung beauftragte Herr Dr. C. L. die Candidatur des Herrn Klobertus, indem er auf die parlamentarische Vergangenheit desselben, wie dies einige Abende vorher in oberflächlicher Weise geschehen, genauer einging und darlegte, daß derselbe zwar innerhalb der demokratischen Partei gestanden, aber stets zur gemäßigten Fraktion derselben gehört und darnach auch gestimmt habe. So z. B. erklärte sich Klobertus als Unterrichtsminister entschieden gegen einen Antrag der äußersten Linken, die Schulkonferenzen betreffend, eben so entschieden aber gegen einen Antrag des „Versaffungstreuen“ Hartort, welcher einen Beschluß der Nationalversammlung verlangte, „daß in den Provinzial-Conferenzen die Wahl des Vorstandes den Lehrern gebühre“, er hielt dies für ein Ueberschreiten der Kompetenz der Nationalversammlung. Am 4. Juli legte Klobertus seine Stelle als Minister mit den Worten nieder: „ich bin ausgetreten, um mit mir selbst in Einklang zu bleiben“, er unterstützte darauf das Ministerium Auerwald in allen Hauptfragen bis zu dem Stein'schen Antrage. Hier zeigte der Redner, daß man zwischen zwei Anträgen, beide vom damaligen Abg. Stein gestellt, unterscheiden müsse; der erste wäre ganz im Sinne einer Cabinetsordre Friedrich Wilhelm's III. vom 1. Jan. 1798 gewesen, der zweite aber beabsichtigte, da in Bezug auf den ersten nach Ablauf von 4 Wochen seitens des Ministeriums gar nichts geschehen war, die Aufrechterhaltung der Würde der Nationalversammlung. Auch hier versuchte Klobertus eine Vermittelung, und erst als diese mißlungen war, sah er sich genöthigt, eben so offen wie früher für, jetzt gegen das Ministerium zu stimmen. Der Antrag wurde später von einem Militär selbst, von dem in der preussischen Armee berühmten General v. Bülow zur vollständigen Ausführung gebracht. In den darauf folgenden Abstimmungen der Nationalversammlung fanden sich die Namen Klobertus und Wilde mehrmals nebeneinander. Aus alledem scheint ihm, dem Redner, hervorzugehen, daß das Comité der Versaffungstreuen sich deshalb gegen ihn erklärt habe, weil er vom Comité für unabhängige Wahlen aufgestellt worden sei. Herr Dr. Stein verwarf das letztere Comité dagegen, als habe es in seiner öffentlichen Erklärung die drei Namen: Auerwald, Wilde, Klobertus gewissermaßen oetroyiren wollen; es habe im Gegentheil dieselben den Wahlmännern nur zur vorläufigen Erwägung genannt. Das Comité sei an die Wahlarbeit in der Hoffnung gegangen, neben zwei konstitutionellen Abgeordneten, deren Aufstellung dem andern Comité vollständig überlassen werde, einen aus der gemäßigten Fraktion der demokratischen Partei wählen zu können, um dadurch zugleich die gesammte liberale Partei als eine einzige zu dokumentiren. Nachdem noch andere Redner gesprochen, erklärte der Vorsitzende, eine Abstimmung nicht vornehmen zu wollen, da ihm die Zeit vorüber zu sein scheine, wo die Wahlmänner dem Commando einer Partei gehorchen. Habe er die Versammlung recht verstanden, so glaube er, als den Ausdruck ihrer Ueberzeugung die Namen Auerwald, Klobertus, Wilde-Obendorf proclamiren zu können. Dagegen erhob sich kein Widerspruch.

Die nächste und die folgende Sonntagsvorlesung im Musiksaal der Universität wird Herr Dr. Dginski über Schiller als ein Bild deutschen Geistes halten.

Viegnitz, 18. Novbr. [Stadtverordneten-Wahl.] Im Laufe dieser Woche fanden hier die Wahlgänge für die regelmäßig und außergewöhnlich ausstehenden Stadtverordneten statt. In den drei Wahlabtheilungen scheiden zwölf regelmäßig und einer außergewöhnlich aus dem Stadtverordneten-Kollegium, also im Ganzen dreizehn für das folgende Jahr aus, welche durch andere zu ersetzen sind. Es gab sich eine sehr lebhafteste Theilnahme durch alle drei Wahlabtheilungen kund, indem manche Parteiabteilungen, namentlich konfessionelle und politische, zum Vorschein kamen und demgemäß als Kandidaten aufgestellt wurden. In der dritten Abtheilung scheideten aus: die Herren Kaufmann Maymon, Partikular Fuß, Drechslermeister Knobloch und Rechtsanwalt Siemon. Es wurden dafür gewählt: die Herren Hauptmann a. D. und Regierungs-Sekretär Beyer und Rechtsanwalt Siemon; folgende hatten die absolute Stimmenmehrheit nicht erlangt und kommen daher in die engere Wahl, nämlich die Herren Kaufmann Schnuppe, Kaufmann Kitzler, Glasmeister Hirsch und Kaufmann Giese-Wichter. In der zweiten Abtheilung scheideten aus: die Herren Kaufmann Hasse, Kaufmann Kunglitz, Hauptmann a. D. und Regierungs-Sekretär Beyer, Buchdrucker-Besitzer Pöngling, und außergewöhnlich in Folge seiner Verletzung, der Landbauweiser Bänich. Es wurde gewählt: Herr Kaufmann Pöngling. In die engere Wahl kommen die Herren: Kaufmann Hasse, Kaufmann Warner, Tischlermeister Kugel, Buchdrucker-Besitzer Pöngling, Kaufmann Warshaw, Kaufmann Maymon, Kaufmann Kunglitz und Sattlermeister Spindler. In der ersten Abtheilung scheideten aus die Herren: Galtwirth Heymann, Seifenfabrikmeister Pücker, Fleischermeister Lange und Conditor Wittmann. Es wurden gewählt die Herren: Kaufmann Hasse, Kandel-Direktor Centner. In die engere Wahl kommen die Herren: Apotheker Berzel, Galtwirth Heymann, Kaufmann Goltz und Kaufmann Warner. Der Wahltermin für die zur engern Wahl bestimmten noch zu wählenden Stadtverordneten ist auf Donnerstag, Freitag und Sonnabend (25., 26. und 27. d. Mts.) festgelegt.

Bei den Wahlmännern hiesiger Stadt haben auch bereits mehrere Vorberathungen beßers der Wahl eines Abgeordneten für den Landtag stattgefunden. Anfangs nach den verschiedenen Parteien abgetheilt, später mehr vereint. Es sind mehrere Kandidaten zum Vordruck gebracht worden, doch scheiden dieselben noch keine kompakte Majorität für sich zu haben. Herr Gerichts-Rath Asmann und Herr Kaufmann Neumann hatten bis jetzt noch die meisten Stimmen. Es läßt sich jedoch vorerst noch nichts Bestimmtes hierüber anführen, da erst in Vereinigung mit dem Landreife sich ein mehr verlässliches Resultat mit ziemlicher Sicherheit herausstellt. Die nächste Versammlung dürfte demnach in die noch nicht geklärten Meinungsverschiedenheiten in Betreff des zu wählenden Abgeordneten ein helleres Licht werfen.

Striegau, 18. Novbr. Ein Ereigniß wichtiger Art beschäftigte heute die Gemüther der Einwohnerschaft hiesiger Stadt. Dasselbe betrifft die Einführung unseres neuen Bürgermeisters, Appellat-Gerichts-Referendarus Kauche in sein Amt. Da allgemein der Wunsch ausgesprochen worden war, mit diesem Alte eine kirchliche Feierlichkeit zu verbinden, so begaben sich gegen 10 Uhr Vormittags in einem geordneten Festzuge die Mitglieder des Magistrats-Collegii und der Stadtverordneten-Versammlung, so wie die Bezirks-Vorsteher, an ihrer Spitze den neuen Bürgermeister, geführt von dem magistratsrathlichen Beigeordneten, Rechts-Anwalt Lange und dem Stadtverordneten-Vorsteher, Conditor Ludwig, unter dem feierlichen Geläute aller Glocken der Kirchen beider Konfessionen, nach der evangelischen Kirche, woselbst sie vor dem Altare Kauche nahmen. Nach Abkündigung des von Pörschmann geleiteten Liedes: „Erhalt uns, Herr, die Obrigkeit, die du uns hast gegeben u.“, mit welchem die Feier eröffnet wurde, hielt der Hr. Pastor prim. Wäde eine innige Ansprache an die Versammlung, zu welcher er die Worte Paulus an die Colosser im 4. Capitel 17. Verse: „Siehe auf das Amt, das du empfangen hast in den Herrn, daß du dasselbe ausrichtest“ — zum Grundtext nahm und die Erfüllung der Amtspflicht dringend zu Gemüthe führte. Nach Beendigung dieser freilich gebaltener Rede folgte das Lied: „Der Herr ist meine Zuversicht u.“, die kirchliche Feier. In demselben geordneten Zuge verließen nunmehr die Versammelten das Gotteshaus und begaben sich zurück in das magistratsrathliche Sesselszimmer. Hier hielt der mit dem Amtseinführungs-Alte als Regierungs-Commissar beauftragte Kreis-Landrat v. Mohr-Scheidt eine längere, die Wichtigkeit des Amtes behandelnde Ansprache, woselbst er mit der Einführung selbst vorging und den z. Kauche als Bürgermeister hiesiger Stadt proklamirte. Nachdem letzterer den Amtseid geleistet, ergriff auch er das Wort, und hielt eine längere bedeutungsvolle Rede, welche von dem magistratsrathlichen Beigeordneten und dem Stadtverordneten-Vorsteher, welche nach einander das Wort ergriffen, erweitert wurde. — Nachmittags vereinte ein Diner die Genannten in dem mit grünen Zelten und den städtischen Fahnen geschmückten Saale des Romano'schen Hotels. Den ersten Toast brachte der Beigeordnete, Rechtsanwalt Lange, auf Sr. Majestät den König und Sr. königl. Hoheit den Prinz-Regenten aus, den zweiten der Stadtverordneten-Vorsteher Ludwig auf unseren Bürgermeister, woselbst letzterer den Anwesenden und der Bürgerschaft Striegau ein Hoch ausbrachte. Eine heitere Stimmung hielt bis Abends die Versammelten zusammen, so daß Niemand unzufrieden das Lokal verließ.

2. Aus dem Kreise Gr.-Strehlig. Die gegenwärtige Zeit beschäftigt fast allgemein die Wahlangelegenheiten. Als Kandidaten hört man unter Anderen auch zwei geistliche Herren nennen, doch glaube ich, und ist wohl die größte Zahl der Urwähler hiermit einverstanden, daß der Baron Herr v. Nichthofen bestimmt als Abgeordneter gewählt werden wird. Herr Baron v. Nichthofen wird nicht vergessen, sowohl für den großen Grundbesitzer als für den Bürger und Bauer die warmste Theilnahme zu erkennen zu geben. Die Wechselfälle des Lebens sind so verschieden, daß man von einem Gutsbesitzer zum Hausbesitzer, also Bürger in einer Stadt, von einem Bürger zum kleinsten Grundbesitzer werden kann. So weit wir Herrn Baron v. Nichthofen kennen, ist er ein Volkstreu, und wir hoffen, daß er das Interesse nicht allein der Gutsbesitzer, sondern auch der Bürger und Bauern wahrnehmen wird.

Z.-a. Aus Oberschlesien, 18. Novbr. Wenn wir Byrons Ausspruch: „Aus dem Chaos hat Gott die Welt gemacht und aus gewaltigen Leidenhaftigkeiten geht ein Volk hervor“ auf die jetzige, in mancher Art so unerquickliche Wahlbewegung anwenden, so geben wir uns der Hoffnung hin, daß auch sie zum Besten unseres theuren Vaterlandes ausschlagen werde. Nur wäre zu wünschen, daß jede politische Meinung eine billigere Würdigung der ihr entgegenstehenden sich eigen machte, daß weniger Verächtlichkeit und fruchtlose Geizigkeit, dagegen mehr Lust und Liebe der Antheil der Bürger eines Vaterlandes wäre. Unsere Väter, wie die klassischen Väter des Alterthums, kannten die Vaterlandsliebe im hohen Grade, und dieses edle Gefühl bewog sie zu Großthaten und Opfern und einheitlichem Streben, dessen Höhepunkt war und blieb: die Beförderung des Wohles des ganzen Landes, des Wohles des vom Lande unzertrennlichen Landesfürsten und aller in demselben wohnenden Stämme und Stände. Doch, wie gesagt, wir leben in dem für und wider der heutigen Wahlprogramme, Aus- und Ansprachen jenes Chaos, welches sich allgemach zur Ordnung klären wird. Im Großen müssen wir jedoch die nicht minder betrübende Erfahrung constatiren, daß die Volk in seiner Gesamtheit sich keineswegs an den Wahlen betheiligte hat. Die große Masse gleicht dem felsen Eise, welches durch den Frost an der Oberfläche gebildet wird, nur darunter fließt der lebende Strom fort. Auch das ist zu bedauern, denn dann erscheint der Ausfall der Wahlen nicht vollständig als vox populi. Indessen das sind eben menschliche Unvollkommenheiten im Völkerverleben, die erst nach Jahren eine andere Gestalt gewinnen. Wir schließen an diese allgemeinen Betrachtungen das Besondere. Für den rybnitz-pleßer Kreis wird uns unter Anderen als Kandidat genannt der Hofrath Dr. Rogger in Rauden, eine auch in diesen Blättern vielfach genannte Persönlichkeit. Dr. Rogger, ein wissenschaftlich und vielseitig gebildeter Mann, erfüllt von edler Humanität und vertraut mit den Bedürfnissen des Volkes, dürfte die gebräuchlichsten Ansichten haben, die Bestimmung der Wahlmänner jener Kreise zu erlangen.

o Tarnowitz, 18. Nov. Der am 16. hier abgehaltene Jahrmarsch scheint die zahlreich anwesenden Verkäufer nicht sonderlich befriedigt zu haben, und wollen wir hiervon etwa nur die Schuhmacher ausnehmen, welche sich für ihr Geschäft kein günstigeres Wetter wünschen können. Es stellt sich übrigens immer mehr heraus, daß die ganze Einrichtung der Jahrmärkte jetzt nicht mehr so nöthig und zweckmäßig ist, als dieses in früheren Jahren der Fall war, da dem Publikum jetzt auch in dem kleinsten Städtchen, ja in manchen Orten selbst auf dem Lande Gelegenheit geboten wird, seine Bedürfnisse vollständig zu befriedigen. — Eine auffallende Erscheinung bildete an diesem Markte die Masse von zur Schau gestellten Kunstproduktionen, da waren Afrobaten, Equilibristen, Carrousel, Panorama, Kosmorama, Musikbänder, Feiertassen u. in bunter Reihe vertreten und wurde man hierbei an die „Wagabonden“ des gemütlichen Holstei auf das Lebhafteste erinnert. Die Reindelsche Schauspiel-Gesellschaft bemüht sich immer mehr, die Gunst des Publikums zu erwerben; namentlich tragen die Leistungen der Frau Gahler und der Herren Mayfarth und Müller das Meiste zur Befriedigung des Publikums bei.

— Nicolai, 17. Novbr. [Zu den Wahlen.] Am 12. d. M. wurden hievorts 14 Wahlmänner von den Urwählern in drei Wahlbezirken gewählt. Die Theilnahme an den Wahlen, obgleich reger wie in den Vorjahren, war noch immer eine sehr schwache, denn es ist nur der fünfte Theil der Urwähler erschienen. Gewählt wurden in dem ersten Bezirke Hr. Deutsch, Kreis-Richter Glashar, Gerichts-Sekretär Wintermantel, Galtwirth Gräzer, Rittmeister a. D. Emil v. Rheinbaben. In dem zweiten Bezirke: Maurermeister Runke, Kaufm. Gorgella, königl. Steuereinknehmer Oppermann, fährlicher Berginspektor Thuns. Im dritten Bezirke: Bürgermeister Kirchner, Pfarrer Schnapka, Commisjär Heimann Weckelmann, Hüttenbesitzer Epperlein, Wäblenbesitzer Samuel Wäblen. — Den gewählten Wahlmännern wurde von den Wahlvorstehern ein Schreiben des königl. Landraths Baron v. Seher-Topf zu Ples vorgelesen, nach welchem dieselben ersucht worden sind, sich der Verpflichtung durch Nichtgebrauch ihres Mandats nicht zu entziehen. — Gleichzeitig wurden die Wahlmänner zu einer Vorberathung über die zu wählenden Abgeordneten zum 16. d. M. nach Ples eingeladen und sind dieselben auch aus dem rybnitz-pleßer Kreise recht zahlreich erschienen. — Es wurden als Kandidaten aufgestellt: Staats-Anwalt Nöbel aus Ples, Sanitäts-Rath Runke aus Rybnitz, Regierungs-Rath v. Hippel aus Gumbinnen, Kammerherr v. Witowski auf Zawisz und Woltrau, Erzpriester Kosmely aus Ples und Kreisrichter Schulze aus Ples. — Eine Abstimmung über die Kandidaten ist zwar einerseits beantragt, jedoch im Allgemeinen abgelehnt worden.

X. Ratibor, 17. Novbr. [Zu den Wahlen. — Feuerlösch- und Rettungs-Verein. — Konzert. — Verschiedenes.] Nachdem bereits von verschiedenen Seiten Circulare an die Wahlmänner des Kreises Ratibor verandt, und diese mehrfach zu Vorberathungen aufgefordert worden sind, enthält das „Kreisblatt“ jetzt eine Aufforderung an die Wahlmänner des Kreises, bei der bevorstehenden Wahl der Abgeordneten der Voelung: „Preußens Fahne hoch!“ eingeht zu sein und nur guten Preußen die Stimme zu geben, und selbstständig, unbeirrt durch unehrliche Einschüflerungen Fremder, zu wählen. Schließlich wird der Wunsch ausgesprochen, der Kreis möge der Welt ein Bild der Einigkeit gewähren und den Wahlpruch betätigen: „Preußens Fahne hoch!“ — Das „Kreisblatt“ enthält dieselbe Aufforderung, welche vom Landrath unterzeichnet ist, auch in polnischer Sprache.

Dem Feuerlösch- und Rettungs-Verein sind wieder mehrere Unterstützungsgen gegeben. Der Verein wird am 6. December d. J. im Sessels-Saale des Magistrats eine General-Versammlung abhalten, in welcher einige Nachtragsbestimmungen zum Statut, der Antrag einiger Mitglieder, mit dem Verein einen Sterbelassen-Verein zu vereinigen, die Wahl eines Stellvertreters des bisherigen Direktors, und die Wahl eines technischen Direktors, event. dessen Stellvertreters, zur Beratung resp. Erledigung kommen sollen.

Das Programm zu dem heutigen ersten Abonnement-Konzert der Oberschlesischen Musikgesellschaft enthält wieder eine Reihe vorzüglicher Lieder, welche auch fast durchweg rein und glatt exekutirt wurden.

Dem Vincenz-Verein ist mit Beginn des Winters wieder ein reiches Feld angestregter, aber segensreicher Thätigkeit eröffnet. Auch in diesem Winter wird er voraussichtlich sein Möglichstes thun, die Noth der Armuth zu lindern und ihre Thränen zu trocknen. Zu Weihnachtsgeschenken für arme Kinder sind bereits für 35 Thlr. Einkäufe gemacht worden.

In der letzten Zeit ist es mehrfach vorgekommen, daß Personen weiblichen Geschlechts des Abends beim Nachhausegehen Kleidungsstücke mit Gewalt vom Leibe gerissen oder wenigstens Beruche zu einer solchen That gemacht worden sind. Den Bemühungen der Polizei gelang es gestern, zwei Individuen, die eben im Begriffe standen, diesen Akt rechter Gewaltthätigkeit wieder auszuführen, nach langem und hartnäckigen Widerstande festzunehmen und in Gewahrsam zu bringen.

Heute und morgen finden hier durch Herrn Paul Hoffmann, der schon in Breslau so günstige Aufnahme und so vielen Beifall gefunden, zwei geologische Vorlesungen statt.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Am 16. Nov. mit dem Mittagzuge traf der Herr Regierungs-Präsident Graf von Zedlitz-rüchschler aus Pögnitz hier ein und conferirte mit dem Herrn Oberbürgermeister Sattig, wie der „Anzeiger“ vernimmt, wegen der Wahlen. — Am 16. Abends wurde im Stadtverordneten-Saale eine Versammlung der Wahlmänner abgehalten, die anfangs sehr zahlreich besucht war, allmählich aber immer dünner wurde. Als Kandidaten wurden aufgestellt: die Herren Minister v. Karlowitz, Kreisgerichts-Direktor Stille und Oekonomie-Kommissarius v. Möllendorf. Sonnabend den 29. wird eine neue Versammlung von versaffungstreuen Wahlmännern statt-

finden. — Die Wahl eines Landraths des hiesigen Kreises soll am 26. d. M. vollzogen werden. — Zum Abgeordneten am Kommunal-Landtage wurde in der letzten Stadtverordneten-Versammlung am Montage Herr Stadtrath Kämmerer Nichtkeig aufs Neue gewählt. — Am 16. d. M. fand die Einweihung der neuen Kirche in Langenau sehr feierlich statt. Die Weihe hielt Herr General-Superintendent Dr. Gahn aus Breslau, die Liturgie Herr Superintendent Gerde aus Gohrdorf, die Predigt der Ortsprediger Herr Ender. Die Gesänge führte der hiesiger Gesangverein aus. Ein Gastmahl gab der Patron, der Magistrat von Görlitz, im Pfarrhause, bereitet vom Stadtkoch Herrn Müller. Im Dorfe wurde zugleich die Kirche geweiht. Ueber das schöne Fest noch Näheres zu berichten, behalten wir uns vor.

§ Marklissa. Die neue Queisbrücke wird noch diese Woche dem Verkehr übergeben werden können, da der Bau sich der Vollendung naht. — Vor Kurzem fiel in der Finsterniß der Goldschmied Förster, neben dem Stege oberhalb der Brücke in den Queis, schwamm bis unter die Brücke, kammerte sich an einen der Brückenpfeiler an und rief um Hilfe. Nach fast ¼ Stunden erst wurde der Halbtote gerettet.

+ Bunzlau. Wie der „Niederöhl. Courier“ meldet, hat der hiesige Verein zur Rettung stiftlich verwahrloster Kinder so eben seinen 11. Jahresbericht ausgegeben. Die Fürsorge des Vereins erstreckt sich jetzt auf 24 Waiskinder. In den Vorstand ist an Stelle des Herrn Inspektor Reichel, Herr Inspektor Uh getreten. Die Gesamteinnahme des letzten Geschäftsjahres betrug 678 Thlr. 11 Sgr. 1 Pf., die Ausgabe 647 Thlr. 24 Sgr. 9 Pf., das Vermögen des Vereins besteht in 185 Thlr. 11 Sgr. 4 Pf.

o Zauer. Am 11. d. Mts. feierte das „Martinshaus“ zu Groß-Mosen (eine Anstalt zur Rettung stiftlich verwahrloster und verwaisener Kinder) sein Jahresfest. Vor 6 Jahren wurde das 1. und vor zwei Jahren das 2. Familienhaus eingeweiht.

△ Ples. Am 29. Nov. finden hier selbst die Ergänzungswahlen für die Stadtverordneten-Versammlung statt. — Der Magistrat fordert die Hauseigenen, welche am Ringe und in der Polnischengasse ihre Grundstücke haben, auf: die Bürgersteige mit Trottoirs belegen zu lassen. — Unsere Sparkasse ist wegen Mangels an Theilnahme aufgelöst worden.

□ Gleiwitz. Das königliche Hüttenamt der Eisengießerei bei unserer Stadt beabsichtigt, auf dem dahigen Werft zum Betriebe der Höfen eine neue 150 pferdekraftige Gebläse-Dampfmaschine mit 3 Betriebsheßeln anzulegen.

Correspondenz aus dem Großherzogthum Posen.

+ Posen, 18. Nov. [Auszeichnung. — Fürst Adam Czartoryski. — Vater Sememont. — Tagesnotizen.] Der hiesige Polizeidirektor v. Bärensprung ist durch allerhöchste Kabinettsordre vom 5. d. M. zum königl. Polizeidirektor ernannt worden. Diese dem allgemein verehrten Chef der hiesigen Polizei zu Theil gewordene persönliche Auszeichnung liefert einen erfreulichen Beweis davon, daß die großen Verdienste, die derselbe sich während seiner achtjährigen Wirkthätigkeit nicht nur durch seinen unermüdbaren Eifer für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Begründung einer besseren Ordnung in allen öffentlichen Verhältnissen, sondern auch namentlich durch die Erhöhung der öffentlichen Bequemlichkeit, durch die Anregung und Förderung gemeinnütziger Unternehmungen und die Verschönerung der Häuser und Straßen um unsere Stadt erworben hat, auch allerhöchsten Orts diejenige Anerkennung gefunden haben, die ihm von den hiesigen Einwohnern ohne Unterschied der Nationalität und des Bekenntnisses schon längst gezollt worden ist. Die Kunde von dieser Auszeichnung hat hier daher auch die allgemeinste Theilnahme und Freude hervorgerufen. — Der Fürst Adam Czartoryski, der sich nur kurze Zeit in unserer Stadt aufgehalten hat, weil gegenwärtig bei seinem Schwiegersohn, dem Grafen Johann Djalynski, auf dem Lande im goldschweren Schloße. Später gedenkt derselbe sich längere Zeit in Posen aufzuhalten. — In der vorigen Woche reiste hier auf seiner Rückreise von Warschau nach Rom der gelehrte Neuplatonist Peter Sememont, der seit dem vorigen Jahre bekanntlich Mitglied der Kongregation des Ander ist, durch, hielt sich aber nur kurze Zeit in unserer Stadt auf. — Die Redaktion des hier bei Merzbach erscheinenden polnischen naturwissenschaftlichen Wochenblattes „Przyroda i przemysl“ (Natur und Industrie) ist nach dem Tode des Begründers und bisherigen Redakteurs desselben, Oberlehrers Zaborowski, in die Hände des Gutsbesizers Felician Opysinski übergegangen, der sich von Jugend an mit großer Vorliebe mit dem Studium der Naturwissenschaften beschäftigt und sich in diesem Zweige der Wissenschaften sehr umfassende Kenntnisse erworben hat. — In dem zum hiesigen Wahlbezirk gehörigen obornier Kreise sind 154 Wahlmänner gewählt worden, unter denen sich 99 Deutsche und 55 Polen befinden. Die Gesamtzahl der deutschen Wahlmänner im hiesigen Wahlbezirk beträgt 307, der polnischen 177; die Wahl deutscher Deputirten erscheint somit bei uns gesichert.

Z. Z. Wleschen, 18. Nov. Der seit mehr denn 2 Jahren an der hiesigen evangelisch-jüdischen Stadtschule beschäftigt gewesene jüdische Lehrer Schwarz, hat, trotz der Verwendung des betreffenden Schulvorstandes, seitens der königl. Regierung zu Posen die Bestätigung seiner Wahl aus konfessionellen Rücksichten dennoch nicht erlangen können, und mußte also durch einen christlichen Lehrer ersetzt werden. Charakteristisch ist es, daß die hiesige Judenthätigkeit seit der Begründung der Schule der Zulassung jüdischer Lehrer selbst kräftig entgegengekehrt; und erst im Sommer vorigen Jahres hat ein Theil des hiesigen Synagogenverbandes in einem Schreiben an die königl. Regierung zu Posen sich wieder dahin ausgesprochen: „Als vor einigen Jahren die katholische Schulsozietät sich vom Schulverbande trennte, sind wir deshalb der evangelischen Konfession angeschlossen geblieben, weil wir grundsätzlich keine jüdischen Elementarlehrer haben wollen, denn diese sind größtentheils nicht religiös genug, so daß die Jugend schlechtes Beispiel nehmen könnte.“ Wo solche Ansichten Platz greifen, da ist denn doch kein Wunder, daß dem jüdischen Lehrer auch seitens der Behörde die Bestätigung verweigert wird, trotzdem in derselben Provinz, an der kombinirten Stadtschule zu Grätz, seit Jahren 2 jüdische Lehrer angestellt gewesen sind. Wir theilen dies mit, weil die erwähnte Auslassung den ganzen jüdischen Lehrerstand betrifft, und unsere Provinz an jüdischen Elementarschulen nicht gerade sehr arm ist, und überlassen das Urtheil den Betheiligten selbst.

o Pissa, 18. November. [Zu den Wahlen. — Vorversammlung.] Der Entscheidungstag, an dem hier die Wahl von vier Vertretern für das Abgeordnetenhaus vorgenommen werden soll, rückt mit Nacht heran und noch haben sich die zum Theil sehr scharf auseinandergehenden politischen Anschauungen unserer Wähler nicht in dem Grade geklärt, daß mit einiger Sicherheit auf das Ergebnis der Wahlen zu schließen wäre. Jede der drei Hauptfraktionen, in die das Corps unserer Wahlmänner zerfällt, die liberal-konstitutionelle, die conservative und die polnisch-nationale glaubt sich sicher des Sieges, und doch bedarf es nur eines klüchtigen Ueberblickes, um nach Vorausbestimmung eines solchen Sieges als sehr gewagt erscheinen zu lassen. Wenn wir die polnische Partei mit Einschluß der ihr bis auf wenige Stimmen zufallenden Wahlmänner katholischen Glaubens auf ein starkes Drittel veranschlagen, so mußte diese allerdings von vornherein der deutschen Gegenpartei unterliegen. Allein einmal hat jene Partei die größere Einmüthigkeit und bessere Disziplin für sich, da sie sich bei solchen Anlässen stets so wohl organisiert zeigt, daß sie als eine geschlossene Phalanx auf den Kampfplatz tritt; dann aber auch versteht sie es vorzugsweise mit vielem Geschick und nicht selten auch mit gutem Erfolg selbst im gegnerischen Lager sich zu rekrutiren, und wenn nicht anders, auf dem Wege des Compromisses ihren Vortheil wahrzunehmen. Und wer wollte ihr dieses verargen? Sie besitzt die Kraft und die Entschlossenheit, zu geeigneten Zwecken auch die dazu führenden Mittel zu gebrauchen. Die deutsche Partei ist also aus mehr als einem Grunde gefährdet, dem an Zahl schwächeren Gegner den Wahlplatz überlassen zu sehen. Und wie sieht's mittlerweile in ihrem Lager aus? Ueber politische Principienfragen in den Wahlprogrammen ihrer Candidaten wird erörtert und gestritten. Schöne Reden und Redensarten werden für und gegen gesprochen. Der größere Liberalismus des einen und des anderen Candidaten abgewogen und schließlich über die Humana die Humaniora vergessen. So stehen, wenn wir alle Elemente unserer deutschen Wahlmänner zusammenschmelzen, zwei Hauptfraktionen einander gegenüber. Jede derselben, die ansehnliche überwiegende liberale, auch versaffungstreue oder neuministerielle, wie die konservative stellt ihre Candidaten auf und sucht die der Gegenpartei durch allerlei Verächtlichkeit und Herabwürdigung zu discreditiren. Lächerlich und anmaßend erscheint uns hierbei nur, wenn ein einzelner Wahlmann, wie der Fall gewesen, sich herausnimmt, die Bestimmungen und die Absichten eines ganzen Kreises, mindestens die Anschauungen einer größeren Anzahl von Wahlmännern vertreten zu wollen, ohne hierfür sein Mandat nachweisen zu können, abgesehen davon, daß es schwerlich in den Befugnissen eines Wahlmannes gegenüber seinen Wählern liegen kann, das übernommene Mandat auf einen Anderen zu übertragen. Bei den einseitigen Vorberathungen wird übrigens (Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu Nr. 543 der Breslauer Zeitung.

Sonabend den 20. November 1858.

(Fortsetzung.)

übersehen, daß auf dem Hauptwahlplatze die Sachen sich völlig verändert herausstellen, daß namentlich die Resultate bei der Erstzählung von drei numerisch ziemlich gleichen Parteien für den Fall erst durch engere Wahlen erzielt werden können, daß nicht vorher schon eine vermittelnde Ausgleichung von wenigstens Zweien der entgegengesetzten Parteien stattgefunden. Es wird ferner ganz übersehen, daß die zahlreichen ländlichen Wahlmänner den feineren Distinctionen und der subtileren Auffassung von politischem Liberalismus nicht so ganz zugänglich sind, daß sich bei ihnen hauptsächlich Alles um den materiellen Punkt dreht. Im Vorabende der Entscheidung möchte es daher nicht überflüssig sein, daran zu erinnern, daß der wahre Liberalismus seine Bethätigung darin sucht, jeder Partei und jedem Stande gerecht zu werden.

Reisen. 17. November. [Wahlen. — Jagden.] Als Resultat der hiesigen Wahlen theile ich Ihnen mit, daß für die Stadt Reisen der Bürgermeister Weidner, der Rämmerer und Post-Expediteur Eitner, Brauermeister Mohnte, Dr. von Czawelski und Färbermeister Kretschmer, für Schloß Reisen: Se. Durchlaucht der Fürst Sulkowski, der kaiserliche Direktor Molinet und der Gutsbesitzer von Namacki gewählt worden sind. Die 32 Wahlen im ländlichen Polizei-Distrikt sind nicht alle im conservativen Sinne ausgefallen. Schwach war die Betheiligung der Urväter in den deutschen, sehr stark dagegen in den polnischen Ortschaften. — Während der drei letzten Tage zeigte sich in unserem kleinen Orte wieder einmal ein recht reges Leben. Zu dem von dem Herrn Fürsten veranstalteten großen Treibjagen hatten sich nämlich viele auswärtige hohe Gäste eingefunden. Unter anderen Personen von Distinction bemerkten wir den Herrn Fürsten von Radzivil aus Berlin und den General von Werneke. Besonders stark war der polnische Adel bei diesen Jagden vertreten. Aus demselben nenne ich Ihnen die Grafen v. Mielczynski, Wodczynski, Kracynski, Wicielewski und drei Grafen Plater. Die Jagd ist sehr brillant ausgefallen. Die einzelnen Treiben wurden dem Vernehmen nach mit größter Präcision ausgeführt. Viel Hohl-, Damm- und Schwarzwild wurde erlegt; im Ganzen wurden etwa 170 Stück verschiedene Wildes geschossen.

Schrimm. 17. November. [Die Wahl. — Einbruchversuch in die Kreistafel. — Gesellschaftsverhältnisse.] Die Wahlen in hiesiger Stadt geschahen in drei Wahlbezirken, und war überall eine größere Betheiligung zu bemerken. Namentlich zeigten die Wahlmänner polnischer Nationalität große Theilnahme und Ausdauer. Von den gewählten 16 Wahlmännern gehören 8 der polnischen, 6 der deutschen und 2 der jüdischen Nationalität an.

Vor Kurzem machten einige Diebe den Versuch, die hiesige Kreistafel, in einer Bel-Etage gelegen, zu bestehlen. Nachdem sie bereits zwei Thüren erkrochen hatten und an der dritten arbeiteten, wurden sie durch den Kreis-Steuereinnahmer in ihrem verbrecherischen Unternehmen gestört. Der eine der Diebe hatte sich einen Fluchweg reservirt, indem er an den nahe gelegenen Balcon eine Leine angebunden hatte, die er aber bei seiner Flucht verfehlte und so auf das Straßengiebel hinabstürzte, von wo er sich nur mühsam in sein Quartier, das er bei einem hiesigen Drechsler aufgeschlagen hatte, zu schleppen vermochte. Die übrigen Betheiligten sind entwischt und noch nicht zu ermitteln gewesen, da der gefangene Verunglückte weder über seinen wahren Namen und Heimathsort, noch über seine übrigen Spiegelgesellen Auskunft zu geben sich weigert; nur sein Quartiergeber ist mit eingezogen worden.

Bergangenen Sonntags wurde vom hiesigen Musik- und Gesangslehrer des Gymnasiums, Herrn Agte, ein Männergesangsverein ins Leben gerufen, den wir hier lange entbehrt haben. Eben so hat der Gesangsverein des Herrn Landraths Fund für gemischten Chor, angefangen, seine Thätigkeit zu entfalten, und hoffen wir nächstens wieder eines seiner gediegenen Konzerte zu hören, von denen derselbe die nicht unbedeutenden Einnahmen der Unterstützungskasse für verdammte Arme aufweisen läßt. Auch ist nach längerer Pause wieder eine Ressource konstituiert worden, die, mit einem Liebhaber-Theater verbunden, gewiß das Ihre beitragen wird, die in geselliger Beziehung getrennten Elemente einander näher zu bringen.

Gefechtsgehung, Verwaltung und Rechtspflege.

P. C. Nach Artikel 126 des Gesetzes vom 3. Mai 1852 wird der Einspruch gegen die Verfügung des Polizeirichters, wenn der Beschuldigte in dem zur Hauptverhandlung angelegten Termine nicht erscheint, durch Urteil verworfen, ohne daß eine weitere Verhandlung stattfindet. Eine Gewerbetreibende war wegen Gewerbe-Kontravention durch Verfügung des Polizeirichters bestraft. Die Berufung erbob dagegen Einspruch, erschien aber in dem zur mündlichen Verhandlung anstehenden Termine nicht, und wurde deshalb der Einspruch durch Erkenntnis verworfen. Gegen dies Erkenntnis verfolgte die Angeklagte den weiteren Instanzenzug und legte Rekurs ein. Der Rekursrichter verwarf aber das Rechtsmittel, da wegen Nichtercheinens der Angeklagten im Termine zur Verhandlung der Einspruch letzterer verworfen und in solchem Falle ein weiteres Rechtsmittel nicht zulässig sei. Mit Genehmigung des Justiz-Ministers legte der Ober-Staatsanwalt die Beschwerde beim Ober-Tribunal ein. Letzteres hat den Beschluß des Rekursrichters aufgehoben, und die Sache zu anderweiter Entscheidung an dasselbe zurückgewiesen. Denn die Frage, ob und welche Rechtsmittel gegen ein den Einspruch verwerfendes Urteil statthaft seien, könne aus Artikel 126 a. a. O. nicht entschieden werden. In der Entscheidungsgeschichte desselben finde sich namentlich keine Andeutung, daß die Worte desselben: „ohne daß eine weitere Verhandlung stattfindet“ aufzuheben, wie das Appellationsgericht meine, nämlich, daß gegen ein solches den Einspruch verwerfendes Urteil gar kein weiteres Rechtsmittel zulässig sei, oder daß, wie man gleichfalls annehmen könnte, durch das den Einspruch verwerfende Urteil das früher erlassene Mandat nicht nur wieder in Wirksamkeit trete, sondern auch rechtskräftig werden solle. Viel mehr daraus, daß in der Sache erkannt werden solle, ergebe sich, daß ein Instanzenzug eröffnet sei, wie er bei jedem Urteil über Gegenstände der vorliegenden Art zuzulassen, zunächst also das Rechtsmittel des Rekurses. Bei Entscheidung über letzteres habe der Richter die etwa vorgebrachten neuen Thatsachen und namentlich auch die Rechtsfrage einer selbstständigen Prüfung zu unterwerfen.

P. C. Wegen Ueberverficherung wurde Jemand angeklagt, weil er 10 1/2 Mispel Getreide gegen Feuergefahr versichert hatte, während er nur etwa 5 Mispel besaß. Die Anlage wurde aber durch Beschluß des Appellationsgerichts zurückgewiesen, da die angeblich verlesene Strafbestimmung des § 20 des Gesetzes vom 8. Mai 1837 sich nur auf den Fall einer dem Werthe nach zu hohen Versicherung, nicht aber auf den Fall beziehe, daß Gegenstände nicht in der vorhandenen Quantität, oder überhaupt nicht vorhandene Gegenstände zur Versicherung gebracht seien. Das Ober-Tribunal hat diesen Beschluß aufgehoben, und ausgesprochen, daß das Strafgesetz allerdings auch die Versicherung gar nicht vorhandener Sachen bedrohe, da es nicht Absicht des Gesetzgebers gewesen sein könne, den letzteren viel schwereren und gefährlicheren Falls strafflos zu lassen.

P. C. In einer gegen zwei Handlungsgehilfen wegen einfachen Bankerutts geführten Untersuchung, in welcher der Thatbestand des Vergehens auch in der unwiderstehlichen Darstellung gefunden wurde, trat der eine Kompagnon den Vorwand ein, daß dem anderen ausschließlich die Buchführung obgelegen, daher sei der letztere auch allein wegen derselben verantwortlich. Die mit diesem Einwande unterstützte Nichtigkeitsbehauptung ist vom Ober-Tribunal zurückgewiesen. In dem Urteil heißt es: Aus dem § 261 Nr. 2 des Strafgesetzbuchs, nach welchem Handelsleute, wenn sie Handelsbücher überhaupt nicht oder unordentlich geführt, verurtheilt oder vernichtet haben, wegen einfachen Bankerutts mit Gefängnis bis zu 2 Jahren zu bestrafen sind, lasse sich der Grundsatz, daß nur der mit der Führung der Bücher beauftragte Kompagnon für dieselbe verantwortlich sei, nicht ableiten, da jene Bestimmung ganz allgemein laute und von den besonderen Rechten oder Pflichten der Handelsgehilfen nichts enthalte. Uebrigens bestimme auch § 639 Tit. 8 Ab. II. des Allg. Landrechts, jeder Gesellschaftler sei schuldig, dahin zu sehen, daß über die durch ihn betriebenen Geschäfte ordentliche Bücher nach kaufmännischer Art geführt werden. Hiernach wäre in vorliegender Untersuchung der Handlungsgehilfe nur dann von der Verantwortlichkeit für die Buchführung befreit, wenn er den Beweis erbracht hätte, daß ihm bei der Aufsicht über die Buchführung keine Vernachlässigung zuzulassen.

Die Vorschriften über die als Kreuzband-Sendungen der Post zu gebenden Gegenstände werden immer noch nicht genau beobachtet. Ein der Uebertretung derselben Angeklagter hatte Namens der Redaktion einer Zeitung ein lithographirtes Cirkular unter Kreuzband mit der Post versendet, welches die Aufforderung zur Einsendung von Artikeln und Annoncen befuhr. In jener Zeitung enthielt. Dem Cirkular war als Beispiel und Muster ein der Zeitung ausgemitteltens Inserat beigelegt, welches speziell den Abdrucken der Kreuzbandsendung betraf. Dieser Auschnitt war vom Richter als ein

unerlaubter Zusatz der portobegünstigten Sendung erachtet und gefesselt gemäß gestraft worden. Der Appellationsrichter hat den Angeklagten freigesprochen, das Ober-Tribunal aber auf die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Beschwerde das erste Urteil wieder hergestellt, weil der Auschnitt kein selbstständiger Gegenstand gewesen, sondern in dem Cirkular ausdrücklich als Beilage, d. h. als Zusatz in Bezug genommen war.

P. C. [Urkundenfälschungen] bilden einen großen, nächst den Diebstählen wohl den größten Theil der zur Aburteilung vor die Schwurgerichte gelangenden Straffälle. Häufig werden sie mehr aus Unkenntnis der betreffenden Strafgeseze, ohne jede gewinnfällige Absicht ausgeführt, weshalb auf die betreffende Strafgesegebung und deren Auffassung und Auslegung seitens der Richter, so oft sich eine Gelegenheit bietet, aufmerksam zu machen ist. Bei dem königlichen Ober-Tribunal kam vor Kurzem folgender, im neuesten Heft des Goldammerischen Archivs für preussisches Strafrecht mitgetheilte Fall einer Urkundenfälschung zur Entscheidung: Für ein Darlehen stellte G. einen Wechsel nach dem Formular in folgender Fassung aus, er verfaß eine auf ihn gezogene Tratte mit seinem Accepte, setzte aber zugleich seinen Namen als Aussteller unter den Wechsel; im Kontext ließ er den Raum für eigene oder fremde Ordre, also den Namen des Remittenten offen. Auf diesen Wechsel erhielt er auch Valuta. Dieser formell mangelhafte Wechsel gelangte durch Giro des Darlehensgebers, welcher in demselben gar nicht genannt war, auf den C., welcher die Mängel folgendermaßen bestritt: er stich den Namen des G. als Aussteller rechts unter dem Wechsel aus und schrieb ihn als Adresse: „An den Herrn G. u.“ links hin; den Namen des Vermittlers des ganzen Wechselgeschäfts, des K., setzte er rechts unter den Wechsel als Aussteller; im Kontext füllte er den leeren Raum mit: „meine eigene Ordre“ aus; das Giro des Ausstellers setzte er auf die Rückseite des Wechsels. C. wurde wegen dieser Veränderung der Urkundenfälschung angeklagt und von den Geschworenen schuldig gesprochen. Er legte gegen das Strafurtheil die Nichtigkeitsbeschwerde ein, indem er behauptete, daß die mit dem Wechsel vorgenommenen Aenderungen keine Fälschungen im betragsgerichtlichen Sinne seien. Das Obertribunal hat denn auch das Urteil vernichtet und in die Instanz zurückgewiesen, weil es sich im vorliegenden Falle nicht um Anfertigung einer falschen, sondern von der Verfälschung einer ursprünglich echten Schrift handle, die an die Geschworenen gestellte Frage aber nicht angebe, worin die einzelnen Verfälschungen bestanden, diese Angabe jedoch wesentlich erforderlich gewesen wäre, um rechtlich prüfen zu können, ob die ursprünglich echte Schrift „durch die Verfälschung in erheblichen Theilen als Urkunde abgeändert worden sei.“ — Daß durch die bei Urkundenfälschungen an die Geschworenen zu stellende Frage „auch die Absicht, sich Gewinn zu verschaffen“, festgestellt werden muß, ist vom Obertribunal in andern Erkenntnissen wiederholt entschieden.

S. Breslau. 19. November. [Schwurgericht.] Die gestern zu Ende geführte Untersuchung wider den Kaufmann Salo Silbergleit war bekanntlich schon zweimal zur Verhandlung anberaumt, wegen eingetretener Incidenzpunkte aber vertagt worden. Bei dem letzten Termine wurde nun das Ergebnis der früheren Beweisaufnahme wiederum vollständig vorgelegt, und zwar enthielt die Anlage zunächst folgende Momente. Am 17. Dezember 1856 reiste Silbergleit von hier nach Pest ab, wie er behauptet, um Pflaumen einzukaufen, und kehrte dasselbst im Gasthof zum Schwan ein. Am 20. Dezember besuchte er den Circus in Pest, und erklärte, nachdem er denselben kurze Zeit verlassen und in den Gasthof zurückgekommen war, daß ihm aus der Seitenwand seines Nodens eine Preiskarte mit 8000 Gulden in österreichischen Banknoten entwendet, und er wisse nicht, ob der Diebstahl im Circus oder anderwärts verübt worden sei. Da in Pest wegen dieses Vorfalls eine Untersuchung eingeleitet worden war, so ward Silbergleit in Folge einer Requisition der dortigen Behörde von dem hiesigen Stadgericht vernommen, und derselbe hat den Hergang der von ihm erzählten Sache demnach bestritten. Er wird nun von der Anlage beschuldigt, daß er als Zeuge wissentlich einen falschen Eid geleistet. Von dem angeblichen Diebe sei keine Spur vorhanden, von den vielen großen Scheinen, die ihm angeblich entwendet wurden, habe er nicht einmal die Nr. notirt, sei überhaupt den Beweis schuldig geblieben, wie er zu dem Gelde gekommen.

Aus allen diesen Umständen folgert die Anlage, daß Silbergleit wahrscheinlich nicht 8000 Gulden, sondern weit weniger bei sich gehabt habe, und der ganze Diebstahl fingirt sei, um das Mittel seiner Gläubiger zu erregen, und zugleich einen betrügerlichen Vanters zu vertreiben. Der Angeklagte, welcher außer dem Kleider auch ein Produktengeschäft betrieb, hat nämlich gleich nach der Rückkehr aus Pest seine Zahlungen eingestellt, der Konkurs war unvermeidlich. Die Höhe des Defizits belief sich etwa auf dieselbe Summe, die C. angeblich zur Reise nach Pest aus seinem Geschäft entnommen. Es entstand außerdem noch der Verdacht, daß Silbergleit nicht nur Geld, sondern auch Sachen aus seinem Geschäft zum Nachteil der Gläubiger bei Seite geschafft. Erst ein halbes Jahr später ergab sich, daß zur Zeit des angeblichen Diebstahls in Pest auch der Bruder des Silbergleit dort anwesend war. Dieser Bruder soll am 21. Dezember in Pest eingetroffen sein, woselbst sein Paß polizeilich inhibirt wurde, und reiste noch an demselben Abend nach Breslau zurück, um hier der Frau des Silbergleit den Vorfall mitzutheilen. Trotzdem derselbe Geld bei sich hatte, da er als Knopfmacher wegen Einkaufs von Antimonium nach Troppau, und von da nach Pest gereist sein will, ließ er den Angeklagten ohne Mittel zurück, so daß dieser genöthigt gewesen wäre, eine goldene Kette zu verkaufen und unterwegs eine goldene Uhr nebst zwei Ringen zu verkaufen. Die Anlage stellt dieses ganze Vorgehen als von vornherein so eingerichtet dar, um den Diebstahl glaubwürdig zu machen. In Bezug auf den Konkurs führt sie aus, wie die durchaus unregelmäßig geführten Bücher einen Einblick in das Geschäft des Angeklagten nicht gewähren, und die Vermögensbilanz so oberflächlich gezogen sei, daß auch hierin die Momente des Bankerutts vorliegen.

Bei dem hierauf vorgenommenen Zeugenverhör wurde der Thatbestand, wie er der Anlage schriftlich zu Grunde gelegt ist, im Wesentlichen bestätigt. Unter den Entlastungszeugen trat u. A. der Kaufmann Sorauer, der Handelsmann Feder, dessen Gefraun und Stiefsohn, die Frau des Angeklagten auf; ein Herr v. Moczynski, der früher zu Gunsten desselben ausgesagt, war nicht erschienen. Sein zu Protokoll gegebenes Zeugnis, das er zwischen dem vorigen und dem jetzigen Termine beibehalten hat, so wie noch mehrere bei den Alten befindliche Aussagen abwesender Zeugen, wurden demnach gelesen.

Nachdem die Gläubiger, denen Silbergleit für Stoffe und dergleichen ziemlich bedeutende Summen schuldete, die Herren Kaufleute Bod und Grund über den Umfang des Geschäfts mit Spiegelglas von Silbergleits Bruder, so wie Herr Kaufmann Em. Hein als Konkursverwalter und die Herren Kaufleute Sturm und Scholz als Sachverständige über die Buchführung des Angeklagten vernommen worden, beauftragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Assessor Thilo, das Schuldig. Dagegen hielt die Verteidigung, durch Herrn Justizrath Plathner vertreten, den geführten Indizien-Beweis als auf unsicheren Grundlagen beruhend, für nicht ausreichend, um den Angeklagten der ihm zur Last gelegten Handlungen für schuldig zu erachten.

Die Staatsanwaltschaft replizierte hierauf, indem sie namentlich den ungünstigen Eindruck des Entlastungszeugen hervorhob. Nach längerer Verathung erklärten die Geschworenen den Angeklagten bei der Verbrechen für schuldig, worauf ihn der Gerichtshof, wie gemeldet, zu vierjähriger Zuchthausstrafe verurtheilte.

Heute erschienen auf der Anlagebank der Mühlenpächter S. Bachstein und der Unterförster Barnowski, unter der Anlage der Urkundenfälschung und der verurtheilten Bestechung eines Beamten, resp. der Theilnahme daran. Der Pastor Müller in Domsau, Kreis Breslau, wurde gegen Ende des Jahres 1856 von dem Mühlenpächter Heinrich Bachstein zu Arzbischof, Kr. Rosenberg, zweimal angegangen, die Taufregister der Kirche zu Domsau etwa vom Jahre 1740 ab genau durchzugehen und zu ermitteln, ob eine gewisse Elisabeth oder Sophie Bachstein, Vorfräulein der zu Breslau verstorbenen reichen unverehel. Henriette Scholz im Domsauer Kirchspiele geboren worden, und ob diese mit dem Wittsteller S. Bachstein verwandt sei. Müller konnte nichts ermitteln, gab indeß, da Bachstein an seiner Genauigkeit zweifelte, demselben den Rath, die Bücher selbst nachzusehen, oder, da Bachstein angeblich Geschriebenes nicht lesen konnte, sie von seinem Sohne in Gegenwart des Müllers durchgehen zu lassen. In Folge dessen brachte nun Bachstein am 26. Januar 1857 den Unterförster Barnowski, damals ebenfalls zu Arzbischof wohnhaft, zu Müller, und bat, die die Einsicht in die Bücher zu gestatten. Müller legte beiden, da sie der Ansicht waren, daß ältere Taufbücher als die vom Jahre 1840 ab einzusehen wären, das von 1727—1743 vor, konnte indeß während der Durchsicht nicht immer gegenwärtig sein, sondern mußte wegen anderer Geschäfte öfter das Zimmer verlassen. Nach Verlauf von etwa 4 Stunden erklärten Bachstein und Barnowski, daß sie sich vergeblich bemüht hätten, und entfernten sich, indem sie Müller baten, nochmals selbst das ihnen vorgelegte Taufbuch durchzugehen. Am 8ten des folgenden Monats erhielt Müller hierauf einen Brief, in welchem Barnowski ihm anzeigt, es fehle ihm zu seiner ebenbürtigen Legitimation nur noch das Taufzeugniß eines George

Bachstein, er habe die feste Versicherung erhalten, daß dieser George Bachstein im Domsauer Kirchspiele geboren sei, und zwar in den 1730er Jahren, er suche den Müller deshalb, die Taufbücher zum letztenmale durchgehen zu wollen, und ihn baldmöglichst entweder durch den Taufstein zu erfreuen, für welchen er gern 500 Thaler zu zahlen hiermit feierlich gelobe, oder aber ihm einen Negativbescheid zuzufertigen. Müller sah nunmehr selbst das Taufbuch von 1727—1743 nach, und gewahrte Seite 391 Nr. 128 einen Johann George, und als dessen Vater Anton Bachstein aufgeführt. Der Augenchein ergiebt, daß der Name Anton Bachstein gefälscht ist, und Müller hat durch Vergleichung mit anderen Stellen ermittelt, daß früher Adam Depse dort gestanden. Bachstein hat nun ein Geständniß dahin abgelegt, daß Barnowski gemeint, wenn man einen Georg nicht finde, könne man einen „rein legen“, was wohl Niemand merken würde, und demnach den Namen ins Kirchbuch, und eben so später den Brief an den Pastor Müller geschrieben habe.

Als Staatsanwalt fungirte Herr Assessor v. Rosenberg, als Verteidiger Herr Justiz-Rath Gelinek.

Nachdem die Geschworenen beide Angeklagte unter Annahme mildernder Umstände für schuldig befunden, wurde Bachstein zu 8 Monaten Gefängnis, Barnowski zu 1 Jahr Gefängnis, und jeder zu 20 Thaler Geldbuße verurtheilt.

Wegen Diebstahls wurden hierauf bestraft der Badergeselle Friedr. Wohlfaht mit 1 Jahr Gefängnis und der Tagelöhner Ernst Gottl. Mülchen mit 2 Jahren Zuchthaus.

Schließlich war der Dekonom Karl Eduard Wenig aus Breslau wegen Urkunden-Fälschung angeklagt. Derselbe hatte im Juni d. J. Abends in dem Comptoir des schlesischen Bankvereins einen Wechsel über 9000 Thlr. präsentiert, um denselben gegen bares Geld umzusetzen. Es wurde ihm jedoch erklärt, daß es zu dergleichen Geschäften für diesen Abend bereits zu spät sei und er auf den nächsten Tag wiederbestellt. Am andern Morgen fand sich Wenig wieder in der schlesischen Bank ein und übergab dem Buchhalter Friedr. Heintze den Wechsel, welcher letztere angeblich von dem Gutsbesitzer Edmund Wandrey zu Schidlagwitz auf den Kommerzienrath Kulmiz in Saarau gezogen, von diesem acceptirt und den 21. August fällig war. Der Buchhalter Heintze, welcher die Unterschrift des Kommerzienraths Kulmiz genau kennt, erkannte sofort die Fälschung, worauf Wenig verhaftet wurde. Er war der Fälschung des Wechsels wie der Unterschriften gefällig, und gab als Zweck an, daß er mit dem Gelde seine Schulden von 590 Thlr. bezahlen und das Inventar für ein kurz vorher von ihm erworbenes Dominium anschaffen wollte. Auch bei dem heutigen Termine legte der Angeklagte, welcher 27 Jahre alt und wegen Unterschlagung schon einmal bestraft ist, ein umfassendes Geständniß ab, so daß es einer Beweisaufnahme nicht bedurfte. Mildernde Umstände wurden von den Geschworenen nicht angenommen. Demnach verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu einer dreijährigen Zuchthausstrafe nebst 200 Thlr. Geldbuße oder zweimonatlicher Verlängerung der Freiheitsstrafe.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Glogau. 16. November. [Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins.] Die Sitzung fand diesmal im Guttmanischen Garten bei Glogau statt und wurde um 11 1/2 Uhr von dem Vorsitzenden Hauptmann a. D. und Rittergutsbesitzer Fabritmann auf M. Schwein eröffnet. Derselbe theilte zunächst der Versammlung eine Reihe von Schriftstücken und Korrespondenzen mit, darunter eine Mittheilung des Central-Vereins-Vorstandes zu Breslau, wonach zur Vollenbung des hiesigen Denkmals noch eine Summe von über 5000 Thlr. erforderlich sei mit der Aufforderung, freiwillige Beiträge im Kreise der Landwirthe zu sammeln. Der Vorsitzende bemerkte, daß eine frühere Generalversammlung bereits 30 Thlr. zu diesem Zwecke aus der Vereinskasse bewilligt habe und forderte die Mitglieder nunmehr auf, zu genehmigen, daß diese Summe nunmehr zu dem bestimmten Zwecke verwendet werde. Dies wurde beschlossen, nachdem das Vereinsmitglied, Legationsrath Jordan, den Antrag unterstützt und beantragt hatte, die Summe auf 50 Thlr. zu erhöhen, in dankbarer Anerkennung der großen Verdienste Thärs um die Landwirtschaft. Ferner kam zum Vortrag ein Schreiben, betreffend die Verbesserung der Bierbrauereien nach den vom Brauer Lieber aufgestellten Prinzipien, eine Empfehlung der Patent-Ziegel-Maschinen von Schildeisen in Berlin, eine gleiche des in Potsdam gebildeten Viehverversicherungsvereins (beruht auf Gegenseitigkeit und schließt Schafe aus) durch die Agentur von Kunzendorf in Glogau und endlich ein Rechnungsbuch über die zuletzt in Glogau veranstaltete Produktausstellung, welche im Ganzen der Vereinskasse die Summe von 89 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf. gekostet hat.

Auf der Tagesordnung stand zunächst die Frage, inwiefern Erde als Streumaterial für das Vieh in Anwendung zu bringen sei. Der Vorsitzende eröffnete die Debatte mit der von seiner Seite bestrittenen Bemerkung, daß dieses Streumittel in diesem Winter bei dem herrschenden Stroh- und Futtermangel sich nothwendig von selbst einführen werde, und wurde zum besseren Verständniß ein beschrifteter Aufsatz des Freiherrn v. Rothenbahn auf Kiensteinbach von dem Legationsrath Jordan auszugeweihe vorgelesen. Hieran knüpfte der Vorsitzende Bemerkungen über die Einrichtung der Erdbreu auf seinen Besitzungen, über den Werth dieser Einrichtung und die Kosten derselben. Zur Streu kann Sand verwendet werden, humose Erde ist schäzbarer, das Material muß trocken in den Stall eingeführt werden. Die Erde wird an den dichtesten Stellen 8 bis 9 Zoll hoch eingestreut, es empfiehlt sich, hinter den Viehständen Stangen auf der Erde zu befestigen, welche die Erde zusammenhalten. Am Hinterende der Thiere muß der Sand am dichtesten liegen. Die Extremitäten der Thiere und der leicht abzuhörende nasse Sand werden mit hölzernen Instrumenten fortgemacht und auf den Gängen zusammengehaufen. Entstandene Vertiefungen werden dabei wieder ausgeglichen, wenn nöthig frische, trockene Erde neu zugeführt. Die Düngerhaufen werden nach Bedürfnis auf den Düngerhof gefahrt, wie auch das Einführen des Sandes durch Karren bewirkt wird. Nach 14 bis 20 Tagen wird der Hegal nach neue Erde eingetart, schwerer Boden eignet sich dazu weniger, letztere hiefige Boden, mit Sand gemischt, binde den Dünger besser und halte den aufgelagerten Ammoniak gefesselt. Die angewendete Arbeit lohne sich wohl. Dem Vorsitzenden genügen für 10 Stüd Grobvieh zu einem kräftigen Lager bei consistentem Futter 15 bis 20 □-Fuß (ein Fußer) Sand täglich, diese kosten ihm etwa 5 Sgr., das Ein- und Auskarren koste 30 Pfennige. Das Vieh hänge bei dieser Streu sehr reinlich und fühle sich behaglich, Kälte wirke nicht nachtheilig und würden Krankheiten, namentlich Milzbrand dabei zurückgehalten. Der Dirigent der schwefelnen Güter Dr. Kühn bemerkte dagegen, daß die Erdbreu nur eben ein Nothbehelf für Jahre, wie das heutige sein könne, er gesteht dem Vorsitzenden nicht zu, daß die Erdbreu die Strohbren erlesen oder sie übertreffen könne.

Die Erde, dem Acker entnommen und ihm wieder zugeführt, werde dabei so zu sagen „spazieren“ geführt, dungsähig während nur die Extremitäten der Thiere. — Während man im Allgemeinen darüber einig wurde, daß die Erdbreu für diesen Winter ein willkommenes Auskunftsmitel fast für alle Wirtschaften Schlesiens sein werde, bemerkte der Wirtschafts-Direktor Dr. Kühn aus Schwulen, daß hinsichtlich der Erde als Zuthat zur besseren Production von Stalldünger es sich immer empfehle, mit geringen Quantitäten von Erde, namentlich humoser Erde, die Viehställe einzustreuen. Die Güte des Stalldüngers bleibe wesentlich von dem Futter abhängig, welches das Vieh erhalte. Um dem Dünger seinen Werth zu erhalten, schähe man ihn vor Entwässerung, um die Verflüchtigung des Ammoniak (Stidstoff und Wasserstoff) wirksam zu verhindern, mache man eine Art Kompost; dazu sei Erde, vorzugsweise humoser (reicher) Boden geeignet. Die Erde fange die werthvollen Stoffe auf und fessele sie dauernd, bis sie dem Acker wieder zugeführt würden. Erde und dann Strohbren, wieder Erde und Stroh erzeuge den besten Dünger; fehle das Stroh, so müsse man natürlich mit Erde sich begnügen. Dabin einigten sich schließlich alle Ansichten über diese wahrhaft brennende Tagesfrage, zu welcher der Vorsitzende das umfassendste Material aus seinen reichen Erfahrungen zusammengetragen hatte. Der Vorsitzende ging zu dem Punkt 2 der Tagesordnung über, vorbereitend, daß die Frage, welche Befürchtungen lassen die im Herbst in der Ausfaat beobachteten Frost- und Nadelnächten für die kommende Ernte aufkommen, in den letzten Wochen vielfach in den öffentlichen Blättern besprochen worden sei. Dr. Kühn ließ sich hierbei dahin aus, daß der Frost von ihm vorzugsweise in der frühen Saat beobachtet worden sei; ein Unheil für die Zukunft sei deshalb noch nicht bestritten, die Pflanzen, welche zur Zeit nicht abgehorben seien, würden bei einem günstigen Frühjahr weiter keimen. Nach seinen Beobachtungen seien die inneren Blätter der jungen Pflanzen meistens unverletzt geblieben und dies werde die Zukunft derselben sichern. Die Krankheit selbst bestände darin, daß man an den frankten Pflanzen Insektenlarven nachweisen könne; er halte sie für Fliegenlarven (nicht für Käferlarven) und zwar für die sogenannte Nagenfliege, welche man sonst gemeinlich erst im Frühjahr beobachtet habe, zur

Von den beaufs. Ausreichung der Zinscoupons Ser. III. und II. an unsere Haupt-Kasse eingereichten Staats-Schuldverschreibungen de 1850 und 1854, sind die unter Nr. 1 bis 231 und resp. Nr. 1 bis 198 im Journal verzeichneten, von der königlichen Kontrolle der Staats-Papiere in Berlin zurückgekommen und können gegen Rückgabe des Duplikat-Verzeichnisses — auf welchem der Rück-Empfang der gedachten Staats-Papiere mit den Zinscoupons Ser. III. und II. bescheinigt sein muß — von der gedachten Haupt-Kasse in den Vormittagsstunden bald wieder in Empfang genommen werden.

Breslau, den 19. Septbr. 1858. **Königliche Regierung.**

Behufs der Vor-Wahlen der von der conservativen Partei vorzuschlagenden Abgeordneten u. findet

heut Abend 7 Uhr, im König von Ungarn,

eine Versammlung statt, zu der mit dem Bemerken ergebenst eingeladen wird, daß der Eintritt nur gegen Vorzeigung der speziellen Einladungen, welche als Legitimation dienen, zulässig ist. [3800]

Breslau, den 20. November 1858.

Das conservative Wahl-Comité.

Allgemeine Wahlmänner-Versammlung.

Nachdem bisher alle Versuche erfolglos gewesen sind, unter den verschiedenen Parteistellungen, wie solche durch die hier bestehenden Wahl-Comités hervortreten, eine gemeinsame Verständigung herbeizuführen, sehen sich die unterzeichneten Wahlmänner veranlaßt, auf

Sonnabend, 20. November, Abends 7 Uhr, in Liebig's Lokal,

zu einer allgemeinen Wahlmänner-Versammlung ohne Unterschied der Parteistellung

ergebenst einzuladen. [3790]

Breslau, den 18. November 1858.

A. Dittberner. H. Fries. Fr. Fränkel. H. Gumpert. Em. Hallmann. Härtel. Jacob. H. Jäckel. G. E. Jahn. R. Jäschke. Laßwig. A. Lufchner. S. Lande. G. Meinecke. E. Möller. C. Mann. Münch. Neuenzeit. A. Pausewang. Schönsfeld. Stahl. M. Siewert. Teichmann. W. Vollrath. Volkmann.

Zeit seien die Larven schon verpuppt. Die Folgen des Erscheinens dieses Insekts seien nach den bisherigen Erfahrungen verschiedenartig. In Schweden habe dieser sogenannte Roggenrüber verheerend gewirkt, in England sei er am Ende des vorigen Jahrhunderts in der Weizenfaat beobachtet worden; damals sei ihm eine ausnahmsweise gefegnete Ernte gefolgt. Auf schwedischer Alder habe er in diesem Jahre viel von der Krankheit zu leiden gehabt, ein großer Theil der Pflanzen sei abgestorben, für die erhaltenen hoffe er das Beste; jedenfalls wisse man kein Mittel dagegen, die Natur werde allein Abhilfe gewähren, Schonung der Vögel und anderer Feinde der Insekten bleibe immerhin rathsam. Zur Fütterung glaube er rathen zu müssen, solche Saaten zu meiden, nur unverbundene Nahrungsmittel seien den Thieren zuträglich. Der Rittersgutsbesitzer von Lüderitz auf Kunjendorf bemerkt, daß er vom Most befallene Saaten mit den Schafen — ohne deren Nachtheil bisher! — abgeweidet habe. Eine gleiche Erfahrung theilte der Oberamtmann Evers auf Eppendorf mit. Durch Abhüten der Krankheit Einhalt zu thun, war Niemandem gelungen. Der Vorsitzende machte demnach eine schätzenswerthe Mittheilung über die Vorbereitung von Viehfutter durch Selbstfütterung. Es gehörten nach einer dem Vereine vorgelegten Zeichnung drei Behälter dazu. Geschüttelte Siebe wird mit Wasser angefeuchtet, Rüben, Kartoffeln, Kleie und dergleichen wird dazu gemengt, und die Masse bleibt dreimal 24 Stunden bei 8—10 Gr. stehen, dann verflücht, frist es das Vieh begierig; es gleicht alsdann dem gedämpften Futter. Schlechtere Fütterungsmittel werden auf diesem Wege am leichtesten und besten verbessert und verwertet. Ueber die Erträge der Rüben- und Kartoffelfütterung sollten nach der Schlussbemerkung des Vorsitzenden in der nächsten Sitzung des Vereins, am 21. Dezember d. J., die Mittheilungen entgegengekommen werden, weil der zu frühe Frost die Ernteeergebnisse noch nicht übersehen ließe. Viele Rüben und Kartoffeln liegen zur Zeit noch eingefroren auf dem Acker, die Wasserrübe ist fast durchgängig von den anwesenden Vereinsmitgliedern noch nicht geerntet. Gutsbesitzer von Reichbühl auf Beuthig hat nach seiner Mittheilung noch einen Theil Ruderbüben einzubringen. Man hoffe aber allgemein noch auf milderes Wetter, vielleicht bringt der zur Zeit über unsere Fluren dahin stürmende Ostwind einen Umschlag in der Witterung hervor oder deckt wenigstens die Landschaft mit einer schützenden Schneedecke ein.

Der Landrath von Selchow wohnte der Sitzung bei, welche mit einem Mittagessen schloß, und offerirte derselbe als Direktor und Mitglied der Resourcen-Gesellschaft zu Glogau dem Vereine zu den Sitzungen im Winter die unteren Gesellschaftsräume der gedachten Gesellschaft, welche einen eigenen Detonomen von Kupf. besitzt. Andererseits war auch Breiter's neu eingerichtete Hotel empfohlen und soll dasselbe nach der Zusicherung des Vorsitzenden demnachst benutzt werden.

§§ Breslau, 19. Novbr. [Amtlicher Börsen-Ausgang.] Diejenigen Herren Kaufleute, Fabrikunternehmer, Handels- und Fabrik-Gesellschaften Breslau's welche Litt. A. feuern, und in deren Geschäfts-Verhältnissen Veränderungen der Firma, der Geschäftsinhaber, der Geschäftsbranche oder des Geschäftsorts eingetreten sind, oder mit dem 1. Januar 1859 eintreten, werden ersucht, sofern dies noch nicht geschehen ist, dieselben auf dem Bureau der Handelskammer, Ritterplatz Nr. 1, 2 Treppen, behufs der Berichtigung der Kaufmannsliste anzuzeigen.

Die nach dem 15. Dezember d. J. eingehen, können keine Berücksichtigung finden.

Breslau, den 19. November 1858.

Die Handels-Kammer.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh 6 1/2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Franziska**, geb. **Meinisch**, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen. Nieder-Schreibendorf, den 18. Nov. 1858. [3779]

Carl Levison.

Heute früh 4 1/2 Uhr wurde meine geliebte Ehefrau, **A. Wagner**, geb. **Bartisch**, unter dem Beistande und Hilfe des treuen Gottes unseres hochgelobten Heilandes, schwer aber doch glücklich von einem gesunden Söhnchen entbunden. — Psalm 103. [3778]

Statt besonderer Meldung.

Breslau, den 17. Novbr. 1858.

Gustav Wagner, Lehrer.

Gestern Abend um 10 Uhr verstarb an Altersschwäche mit hinzugekommener Gehirnwulst der Heulanant a. D. Herr **Karl Friedrich Thater**, Inhaber des eisernen Kreuzes 2ter Klasse und der Kriegsbeneidung, in einem Alter von 78 Jahren. — Durch seine 31jährige ununterbrochene Amtstätigkeit als Rathmann dieser Stadt, hat sich der Verstorbenen sowohl bei seinen Kollegen als der ganzen Einwohnerschaft ein ihm ehrendes Andenken erworben.

Friede seiner Seele. Herrstadt, den 18. Novbr. 1858. [3791]

Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung.

Das heute Vormittag 11 1/2 Uhr nach langen Leiden erfolgte Ableben ihres innig geliebten Vaters und Vaters, des k. preuß. Hauptmann a. D. Herrn **A. v. Migner**, zeigen tiefbetrauert hiemit an:

Clara v. Migner, geb. **Megner**, [4836] und 2 Kinder. Schweidnitz, den 18. Novbr. 1858.

Theater-Repertoire. Sonnabend, 20. Novbr. 45. Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. „Der Wasserträger.“ Oper in 3 Akten. Musik von Cherubini. Hierauf: „Die Hagen in der Hasenheide.“ Komisches Singspiel in 1 Akt. Musik von N. Jourd'art. Sonntag, den 21. Novbr. Bei aufgehobenem Abonnement. Prolog, zur Erinnerung an Heinrich von Kleist, gedichtet von Arthur Müller, gesprochen von Hrn. Lebrun. Hierauf, neu einstudirt: „Prinz Friedrich von Homburg.“ Schauspiel in 5 Akten von Heinrich von Kleist.

Auf den Hilferuf eines gänzlich Verarmten (Breslauer Zeitung vom 5. und 7. November) haben wir für denselben ferner erhalten: von C. J. R. 10 Sgr., A. D. 15 Sgr., Wab. L. 1 Zhr. [3540]

Expedition der Breslauer Zeitung.

Wintergarten. Heute Sonnabend den 20. November: [4849]

Konzert von A. Bilse. Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

N. Seyffert aus Guben empfiehlt den hohen Herrschaften und geehrtem Publikum, so wie seinen werthen Kunden zu diesem Markt eine Auswahl von Winterstiefeln in Sammet, Zeug und Leder, mit und ohne Gummizug. Stand auf dem Wäckerplatz, der Gefächfront der Statue Wäckers gegenüber und an der Firma kennbar. [4835]

Für Landfrauen. Sehr weite Tuchhüllen werden bedeutend unter dem Kostenpreise verkauft im Ausverkauf Niemergerle Nr. 23.

[1308]

Bekanntmachung.

Der diesjährige **Flachsmarkt** wird **Montag den 6. Dezember d. J. in dem Saale des Gasthofes zum Birnbaum, in der Oder-Vorstadt**, abgehalten.

Breslau, den 4. November 1858.

Der Magistrat. Abtheilung V.

Die Modewaaren-Handlung Adolf Sachs

in **Breslau**: Ohlauerstraße Nr. 5 und 6, „zur Hoffnung“,
in **Paris**: No. 3 Rue d'Hauteville (Sachs frères & Co.),

hat in allen ihren Artikeln große Anschaffungen gemacht, und empfiehlt für den Weihnachts-Bedarf ihre Nouveautés für die elegante Damen-Toilette: fertige Mäntel, Mantillen, Gesellschafts-, Ball- und andere Roben. — In gleicher Weise für Zimmerdekorationen: Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Möbelstoffe.

Türkische und französische Long-Châles,

sowie englische Damen-Plaids

in eben so reichhaltigem als neuem Sortiment!

Herren, welche unbewandert in dieser Branche — Weihnachts-Geschenke zu kaufen haben, dürfen sich vertrauensvoll an meine Handlung wenden: meine auf wahre Realität basirten festen Preise sichern Jedem eine stets billige zufriedenstellende Bedienung! Gegenstände, die nicht gefallen, werden nach dem Feste gern umgetauscht.

Für den gewöhnlichen Weihnachtsbedarf

habe ich, stets gewöhnt selbst zu niedrigen Preisen gute Qualitäten zu liefern — geeignete Artikel in großen Partien vorthellhaft zu erlangen gesucht, und mache einige namhaft, die zu den begehrtesten gehören dürften:

Karrierte Seidenstoffe und Foulards à 14—16 Sgr. die lange Elle.
Halbseidene Stoffe in eleganten Mustern à 4 1/2—5 1/2 Zhr. die Aube.
Tricotés (neuer Stoff) prima à 6 Sgr., secunda à 5 Sgr., tertia à 4 1/2 Sgr.,
Ripse (neuer Stoff) „ 6 „ „ 5 „ „ 4 1/2 „
Poll de Chèvres „ 5 1/2 „ „ 4 1/2 „ „ 3 1/2 „
Napolitaines „ 4 „ „ 3 1/2 „ „ 3 „

die lange Elle!

Warme Double-Châles von 2 Zhr. ab steigend!

Proben und Auswahl-Sendungen werden gern gewährt, doch ist es zweckmäßig, bei diesen billigen Artikeln, unter ungefährender Angabe der Wünsche, die Auswahl mir anzuvertrauen, da durch Zögerungen bei dem lebhaften Verkehr vor dem Feste oft die gewählten Stücke vergriffen werden. Vergleichende Aufträge werden möglichst bald erbeten.

Adolf Sachs.

[3799]

Bekanntmachung.

[3673]

Zur Unterhaltung der Strecke Breslau—Lissa der Breslau-Posen-Glogauer Eisenbahn pro 1859 sollen 1000 Schachteln rein geliebter Kiez im Laufe der nächsten Monate im Wege der Submission beschafft, und zwar nach folgenden Losen vertheilt, angeliefert werden:

zwischen Breslau und Schöbzig 250 Schachteln,

zwischen Schöbzig und Obernitz 250 Schachteln,

zwischen Obernitz und Gellendorf 250 Schachteln,

zwischen Gellendorf und Trachenberg 250 Schachteln.

Behufs Entgegennahme dahin einschlagender schriftlicher Offerten, die mit der Aufschrift: „Submission, betreffend die Lieferung von Kiez für die Breslau-Posen-Glogauer Eisenbahn“ versehen sein müssen, ist ein Termin auf

den 4. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr,

in dem Bureau des unterzeichneten königlichen Eisenbahn-Baumeisters (ehemalige Güter-Expedition auf dem Oberschlesischen Bahnhofe) anberaumt. Mit der Offerte zugleich ist eine kleine Probe des zu liefernden Kiezes portofrei einzusenden.

Die betreffenden Lieferungs-Bedingungen können täglich während der Bureau-Stunden von 8 bis 1 Uhr Morgens und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags eingesehen werden. Auch werden dieselben auf Verlangen gegen Erstattung der Kopialien in Abschrift zugegeben.

Offerten für Kiez-Lieferungen an anderen Punkten der Breslau-Posener Bahn, als die oben angegebenen, sollen berücksichtigt werden, wenn diese Orte nur zwischen Breslau und Lissa an genannter Bahn gelegen sind. Breslau, den 11. November 1858.

Der königliche Eisenbahn-Baumeister **W. Grapow.**

Heute Sonnabend den 20. November erscheint in der Expedition Herrenstraße Nr. 20:

Nr. 121 des Gewerbeblattes.

Inhalt. Bresl. Gewerbeverein: Geschenke. Eingänge. — Die allgem. Versammlung: Herr Hufstein über Abcheidung edler Metalle. Dr. Fiedler über die Versammlung deutscher Volkswirthe in Gotha. Besprechung hierüber. Schwefelsäure Thonerde statt Mann. Ueber neue und alte Copirpapiere. Kalksandziegel und deren Anwendung. Schmied. Winterwische von Schiller. — Das Münzweser, der Gold- und Silber-Gehalt und der Münzfuß nebst Tabelle, von A. Rudolph. — Provinz: Gewerliches aus Waldburg, Glogau, Schweidnitz, Görlitz. — Fingerzeige: in Zeitschriften. Preisaufgaben. Frage nach dem Bezug von Scherwolle. Zeichnung und Beschreibung der babilischen wasserdrichten Fensterrahmen. Roggenmabe. — Techn. Rathgeber: Für Gemülsbau (nach dem Bericht der Obst- und Garten-Section). Verbesserte Seifen-Fabrikation. [3795]

Pianoforte-Fabrik von Mager frères,

Hummerei Nr. 17,

empfehlte englische und deutsche Flügel-Instrumente bester Gattung zu soliden Preisen. [3473]

Die Leinwand- und Tischzeug-Handlung und Lager fertiger Wäsche von

[3783]

Robert Rother,

Ohlauerstraße Nr. 83, Schußbrücken-Ecke, vis-à-vis dem Hotel zum blauen Hirsch, empfiehlt zu Ausstattungen:

1/2 oder 4 Ellen breite Leinwand zu Bettbezügen,

1/2, 1 1/2 und 1 3/4 geklärte Creasleinwand zu Bettkissen ohne Nath,

Schlesische Leinwand von Naturbleiche und Handgespinnst in Schotten und Weben von 6 bis 50 Zhr.,

Echte Holländische, Bielefelder und Iräländische Leinwand, aus den ersten Webereien,

Tischgedecke in Dress, Jacquard und Damast für 6, 8, 12, 18, 24 Servietten, vom einfachsten Dress-Gedecke à 2 Zhr. bis zu den feinsten Zittauer, Bielefelder und Holländischen Doppel-Damast-Gedecken,

Kaffee-Servietten in Dress und Damast in allen üblichen Größen, weiß und couleurt, sowohl in Leinen als Leinen und Seide,

Deffert- und Thee-Servietten in den neuesten Dessins,

Dress, Jacquard- und Damast-Sandtücher in weiß und weiß und grau, abgepaßt und zum Schneiden,

Leinene Taschentücher in weiß und couleurt, wie auch echte Batist-Tücher.

Bestellungen auf vollständige Ausstattungen, mit Näh-, Stick- und Zeichen-Arbeit, werden angenommen, und nach Vorlage von allen Theilen der Eingerien erforderlichen neuesten Modellen in kürzester Zeit aufs Sauberste und Pünktlichste geliefert.

Die festen Preise sind auf allen Gegenständen meines Waarenlagers deutlich vermerkt.

Robert Rother,

Ohlauerstraße Nr. 83.

Bekanntmachung. Konkurs-Eröffnung. [1269]

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.
Den 3. November 1858, Vorm. 11 Uhr.
Ueber den Nachlaß der am 25. Januar 1857 hier verstorbenen vermittelten Kaufmann **Mische, Rosina** geborenen **Pulst**, ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

Allen, welche von der Gemeinschuldnerin etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihr etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an deren Erben zu verabsorgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände **bis zum 30. Nov. 1858** einschließlich, dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldnerin haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtsbändig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 11. Dez. 1858 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnachst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals **auf den 30. Dez. 1858, Vormittags 10 Uhr** vor dem Kommissar Stadtraths-Rath **Költzsch** im Verhandlungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Nachlaß verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung

bis zum 1. März 1859 einschließlich festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen Termin

auf den 17. März 1859 Vorm. 11 Uhr vor dem Kommissar Stadtraths-Rath **Költzsch** im Verhandlungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Parais bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntmachung fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Justiz-Räthe Horst und Dr. Windmüller** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung. Konkurs-Eröffnung. [1328]

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau,
Abtheilung I.
Den 19. November 1858, Nachmittags 1 Uhr.
Ueber das Vermögen des Kaufmann **Karl Kaellner**, Schmiedebrücke Nr. 34 hier, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung auf

den 12. November 1858 festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Gustav Friederici**, Schweidnitzerstraße Nr. 28 hier bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 26. Nov. 1858, Vorm. 11 Uhr, vor dem Kommissarius, Stadtrichter **Dichhut**, im Verhandlungs-Zimmer im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Vertheilung dieses Vermögens oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabsorgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände **bis zum 31. Dez. 1858** einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Ueber den Nachlaß des Tuchmachers **Wilhelm Nicolai** zu Sagan ist das erblichkeitsliche Liquidationsverfahren eröffnet worden. Es werden daher die sämtlichen Erbschaftsgläubiger und Legatäre aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtsbändig sein oder nicht,

bis zum 22. Dezember 1858 einschließlich, bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Die Erbschaftsgläubiger und Legatäre, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Vertheilung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlassmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Abzügen, übrig bleibt.

Die Abfassung des Präklusionserkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache **in der auf den 31. Dezember 1858, Vormittags 11½ Uhr**,

in unserem Sitzungssaale anberaumten öffentlichen Sitzung statt. [1326]

Sagan, den 10. November 1858.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verkaufe des hier Nr. 3 der Altstädterstraße belegenen, auf 14,227 Thlr. 17 Sgr. 6½ Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 20. Jan. 1859 Vorm. 11 Uhr im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenscheine nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. [849]

Breslau, den 10. Juli 1858.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verkaufe des hier Große-Rosengasse Nr. 11 belegenen, auf 7817 Thlr. 21 Sgr. 10 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 24. Januar 1859 V.-M. 11 Uhr (wofür nach § 5, Tit. 8, Th. 1 A.-G.-O. auch das abweichende Datum der ersten Bekanntmachung gilt).

im ersten Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenscheine nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. [847]

Breslau, den 14. Juli 1858.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verkaufe des hier Nr. 12 große Rosengasse belegenen, auf 5841 Thlr. 17 Sgr. 8 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 21. Januar 1859 V.M. 11 Uhr im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenscheine nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. [848]

Breslau, den 12. Juli 1858.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung. I.

[1327] Bekanntmachung.

Die am 6. Juli 1858 zu Pawlowitz verstorbenen Gattin **Johanna Grixmann**, geborene **Laßke**, hat in ihrem am 19. November 1856 errichteten und am 15. Juli 1858 publizierten Testamente ihre beiden Söhne **Joseph und Andreas Grixmann**, von denen ersterer Tischlergehilfe, letzterer Schlossergeselle ist, zu Erben eingesetzt, und ihnen dabei besondere Vortheile zugewendet. Dies wird den beiden, ihrem Aufenthalte nach unbekannten Gebrüdern **Grixmann** zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame hiermit eröffnet.

Kösl, den 14. November 1858.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Merztliches.

Dem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, wird hiermit zur Wiederbesetzung der vacant gewordenen Stelle eines promovierten Arztes in hiesiger Stadt aufgefordert, und die baldige Niederlassung eines solchen gewünscht. [1267]

Reichthal, den 3. November 1858.

Der Magistrat.

Auktion.

Mittwoch den 24. d. M., Vormittag 9 Uhr sollen Kurze-Gasse Nr. 1 diverse Möbel, fünf Hockerbänke nebst Beugrahmen mit komplettem Werkzeugen, eine große Partie Sägen, Hobel, Schraubzwingen etc., 3 eiserne Tefen, Modelle u. Zeichnungen, verschiedene angefangene Tischlerarbeiten, und ein Vorrath von Holzern und Journieren versteigert werden. [3797]

Fuhrmann, Aukt.-Kommissarius.

Die Lieferung des für Karlslegen- und Krawatten-Grube bei Myslowitz per 1858/59 erforderlichen Grubenholzes, ca. 1000 Stamm Sparren und 500 Stück Reisplatten, nebst Hobeln, Brettern und Stroßbäumen, soll im Wege der Submision an den Mindestfordernden vergeben werden und wollen Lieferungslustige ihre Offerten unter der Bezeichnung „Holzlieferung für Karlslegen-Grube“ bis zum **6. Dezember d. J.** an den Unterzeichneten einreichen. Die Lieferungsbedingungen sind bei dem Schichtmeister **Laßke** auf Karlslegen-Grube einzusehen, oder können gegen Erstattung der Copialien zugesendet werden. [3780]

Gziossek per Rybnitz, den 16. November 1858.

Rangenmayer, Repräsentant.

Das Loos Nr. 14,847 a 4. Kl. 118. Lotterie ist dem rechtmäßigen Spieler abhanden gekommen. Breslau, den 19. November 1858. [4846]

Frobösch, königl. Lotterie-Einnehmer.

Für Haushaltungen,

besten **Carl, Reis I.** 10 Pf. für 1 Thlr.,
" **Reis II.** 12 Pf. für 1 Thlr.,
" **Reis III.** 15 Pf. für 1 Thlr.,
" **Reis IV.** 20 Pf. für 1 Thlr.,
beste **Normweg, Klappen-Heringe** von seinem Geschnad 9 Stück für 1 Sgr. [3798]

Carl Steulmann,

Schmiedebrücke Nr. 36.

Ofenvorsetzer

Raminvorsetzer,

Schengeräthe, bestehend in

Schaukel, Range, Vorer

nebst Ständer dazu,

empfehlen in bester Auswahl zu billigsten Preisen: [3788]

Wilb. Engels & Co., Ring 3.

45,000 Thl.

find ohne Verfürgung des Kapitals auf Wittergüter zu vergeben und das Nähere unter A. G. H. poste restante Breslau zu erfahren. [4842]

Poser & Krotowski,

Schweidniger-Straße Nr. 1.

Band-, Tüll- und Spitzen-Lager

en gros & en détail.

Zur Bequemlichkeit unserer geehrten Kunden haben wir unser Geschäfts-Lokal bedeutend erweitert, und erlauben wir uns um so mehr darauf aufmerksam zu machen, als wir nun in den Stand gesetzt sind, in unserer Branche das größte Lager zu unterhalten, und jeden Anforderungen zu genügen.

Durch erneuerten Eifer werden wir das uns bisher erworbene Vertrauen, bei strengster Reelität auch ferner zu bewahren suchen, und von Zeit zu Zeit unsere geehrten Abnehmer auf besonders vortheilhafte Artikel aufmerksam machen.

[3796]

Poser & Krotowski.

Avis!

Breslau, den 20. November 1858.

Hierdurch mache ich die ergebene Anzeige, daß ich heute am **Ring Nr. 28** und **Schweidnigerstraßen-Ecke**, im **Müller'schen Hause 1ste Etage**, ein neues Etablissement für meine eigene Rechnung unter der Firma:

Café Mertens

begründet habe. — Meine geräumigen schönen Lokalitäten, im lebhaftesten Stadttheile Breslaus, sind elegant und practisch nach dem Style der in **Wien, Berlin, Hamburg** etc., so beliebt gewordenen **Café's** arrangirt und habe ich mein

Restaurations-, Wein- u. Biergeschäft

nebst Billard und Lese-Salon

derart eingerichtet, daß ich jeder Anforderung zu genügen im Stande bin. — Um geneigte Beachtung dieses Unternehmens bittet ergebenst: [3795]

Otto Mertens, Ring Nr. 28.

Eröffnung des Winter-Lokals im Milch-Garten.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß am Sonntag den 21. November, das neu eingerichtete Winter-Lokal im Milch-Garten, neben dem Tempel-Garten, eröffnet wird, und die feinsten Badwaaren, Torten, Confituren ebenso wie eine vorzüglich gute Tasse Kaffee, Schokolade, und andere Getränke zu den solidesten Preisen zu haben sein werden. Für eine Auswahl der beliebtesten Zeitungen und gute Bedienung ist bestens gesorgt. Die Eingänge sind von der Promenade und von der Neuen-Gasse neben der General-Landschaft. [4851]

Dr. Freund, Konditor u. Besitzer des Milch-Gartens.

Von einem hohen Königlich Preussischen Ministerio

concessionirte **Lillione**, unter der Garantie, daß die Wirkung bei derselben in vierzehn Tagen geschieht, widrigenfalls das Geld retourgeahlt wird; andere ohne diese Bedingungen dem Publikum angepriesene Garantien sind nichts sagend und werthlos. Unsere Lillione befreit die Haut von Sommerprossen, Finnen, trockenen und feuchten Schwinden, Flechten, zurückgebliebenen Pockenstellen, Rätze auf der Nase, wie sie auch gelben Leint in zarten, weißen umwandelt, und demselben eine jugendliche Frische giebt. Der Preis ist pro Flasche 1 Thlr. (Halbe Flaschen à 15 Sgr. find nicht stets ausreichend, deshalb ohne Garantie.)

Chinesisches Haarfärbemittel,

à Flacon 25 Sgr., aus der Fabrik von **Rothe & Comp.** in Berlin, Kommandantenstraße 31.

Mit diesem kann man Augenbraunen, Kopf- und Bart-Haare für die Dauer echt färben, vom blassesten Blond und dunklen Blond bis Braun und Schwarz; man hat die Farben-Nüancen ganz in seiner Gewalt: beim jedesmaligen Einnehmen mit der Tinktur wird das Haar einen Schein dunkler.

Diese Komposition ist frei von nachtheiligen Stoffen, das Resultat ist überraschend schön, so erhält das Auge z. B. mehr Charakter und Ausdruck, wenn die Augenbraunen etwas dunkler gefärbt werden. Das Färbemittel besteht nur aus einem Flacon und nicht im Carton, auch befindet sich die Firma unter der Gebrauchsanweisung und ist das Flacon damit gesiegelt, welches wir zu beachten bitten.

Die vorzüglich schönen Farben, die durch dieses Mittel hervorgebracht werden, übertreffen alles bis jetzt Erfindende.

Niederlagen für Breslau sind bei **Gustav Scholz**, Schweidnitzerstr. 50, **J. Brachvogel**, am Rathaus Nr. 24; **J. Kozlowsky** in Ratibor, **Rudolph Schults** in Glogau, Coiffeur, Firma: **Heinicke's** Nachfolger und **Adolph Greiffenberg** in Schweidnitz. [2625]

Sonnen.

Drei Bommen, geb. Französinen oder Schweizerinnen, die ein wohlthätiges französisches parlieren, werden von hohen adeligen Familien zur Erziehung der Kinder gesucht.

Auftrag u. Nachw. **Km. A. Felsmann**, [3793]

Schmiedebrücke 50.

Eine gebildete Dame, kath. Religion,

27 Jahr alt, wünscht sich mit ca. 6000 Thln. an einem soliden Geschäft zu betheiligen. Näheres bei **C. Zumbach**, Berlin Nr. 8, in Köln.

Vorräthig in Breslau in der Sortim.-Buchhandlung von Graß, Barth u. Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstraße 20:

J. B. Frhr. v. Gros, Anschauliche Darstellung der elektrischen Telegraphie

zur Verständigung des großen Publikums. In einem Briefe an eine Dame, mit 18 Figuren. gr. 8. Schön gebettet. 15 Sgr.

Die staunenswerthe Gründung des 19ten Jahrhunderts ist offenbar die elektrische Telegraphie, über welche dieses Buch Jedem, der den Wunsch besitzt, sich zu belehren, in kurzer Zeit einen deutlichen Begriff giebt und ihn die Einrichtungen kennen lehrt, die es möglich machen, mit der Schnelligkeit des Gedankens Depeschen zu den entferntesten Punkten der Erde zu befördern.

In Brieg bei A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in Poln.-Wartenberg: Heinze, in Ratibor: Friedrich Thiele. [3781]

Im Verlage von George Westermann in Braunschweig ist soeben erschienen, in Breslau vorräthig in der Sort.-Buchhandlung von Graß, Barth u. Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstraße Nr. 20:

Mährchen und Geschichten aus Osten und Westen.

Von Moritz Hartmann.

8. Belinpapier. Gebettet. Preis 1 Thlr. 6 Sgr.

In Brieg bei A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in Poln.-Wartenberg: Heinze, in Ratibor: Friedrich Thiele. [3801]

Im Verlage der Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Breslau vorräthig in der Sortim.-Buchhandl. von Graß, Barth u. Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstraße 20:

Geist des römischen Rechts

auf den verschiedenen Stufen seiner Entwicklung

Von Rudolph Ihering.

Zweiter Theil. Zweite Abtheilung. Gr. 8. Preis 1 Thaler 20 Sgr.

Leipzig im November 1858. Breitkopf u. Härtel.

In Brieg bei A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in Poln.-Wartenberg: Heinze, in Ratibor: Friedr. Thiele. [3802]

Bei G. W. Niemeyer in Hamburg ist erschienen, in Breslau vorräthig in der Sort.-Buchhandl. von Graß, Barth u. Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstraße Nr. 20:

Rathgeber für Unterleibskranke.

Nach bewährten Ansichten und praktischen Erfahrungen

von Dr. C. Fränkel.

Siebente Auflage. Preis 7½ Sgr.

In Brieg bei A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in Poln.-Wartenberg: Heinze, in Ratibor: Friedrich Thiele. [3803]

Im Verlage von Alex. Dunder in Berlin ist erschienen, in Breslau vorräthig in der Sortim.-Buchhandlung von Graß, Barth u. Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20:

Die Geschichte der Welt.

Von Dr. C. Wernicke.

Erster Halbband. Die Geschichte des Alterthums. I.

Zweite verbesserte Auflage. Preis 22½ Sgr.

In Brieg: A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in Poln.-Wartenberg: Heinze, in Ratibor: Fr. Thiele. [3804]

Bei G. Neuse in Sondershausen ist erschienen, in Breslau vorräthig bei Graß, Barth u. Co., Sortim.-Buchhandlung (J. F. Ziegler), Herrenstraße 20:

Friedrich Wilhelm der Vierte und seine Zeit.

Mit Portrait und Facsimile.

Von G. v. Förster.

In Lieferungen à 5 Sgr.

In Brieg bei A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in Poln.-Wartenberg: Heinze, in Ratibor: Friedrich Thiele. [3805]

Ein massives Haus mit Bäckerei

in Brieg, ist unter annehmbaren Bedingungen bald zu verkaufen. Auch ist eine sichere 1ste Hypothek von 4000 Thalern zu cediren. Näheres zu erfragen auf frankirte Briefe in der Buchhandlung des A. Bänder daselbst. [3782]

Kamm-Strickwollen

aus der Schöller'schen Spinnerei, sind wieder in allen Farben vorräthig bei

J. G. Berger's Sohn,

[3789]

Hinter- oder Kränzelmart Nr. 5.

Für Blumen-Fabriken und Modisten
sind stets in größter Auswahl vorräthig: Coiffuren, Hut- und Haubenblumen, Schmuckfedern, sämtliche Blumenbestandtheile, und besonders Blätter und Staubfäden, zu den billigsten Preisen Albrechtsstraße Nr. 54 in Breslau bei A. W. Müller, Fabrikant feinsten Blumen, Federn und Blumen-Bestandtheile. [4857]

Moderateur-Lampen

in Porzellan und Bronze, so wie alle anderen Arten Tisch- und Hänge-Lampen zu Del., Photogene, Camphir- und Spiritusgas-Beleuchtung, nach dem sparsamsten System angefertigt, sind in großer Auswahl auf Lager und empfiehlt solche unter Garantie zu bekannten festen aber billigsten Preisen: [3784]

Die Lampen u. Lackirwaaren-Fabrik J. Friedrich, Hintermarkt 8. Brieflichen Aufträgen wird dieselbe Aufmerksamkeit gewidmet wie persönlichen Einkäufen.

Merinos-Vollblut-Stammesfäherei

zu Lampersdorf (Kr. Dels). [3574]

Wie gewöhnlich beginnt der hiesige Vock-Verkauf den 1. Dezember. Der vollständige Gesundheitszustand der Heerde ist bekannt, für jede erbliche Krankheit, namentlich die Traber, wird garantiert. v. Siegroth.

Arbeitsunfähige Pferde,

sowie thierische Abfälle aller Art, werden gekauft von der

Chemischen Dünger-Fabrik,

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 21, Ecke der Neuen Taschenstraße. [3004]

Redakteur und Verleger: G. Bäschmar in Breslau.

Als Wirthschafts-Assistent

sucht ein junger Mann, der Prima einer Realschule besuchte, und seit mehreren Jahren sich der praktischen Landwirtschaft widmet, zum 1. Januar oder 1. April 1859 eine Stellung. Geneigte Offerten werden unter Chiffre N. S. franco Oppeln poste restante erbeten.

Lampenglocken, Lampengläser, Lampendochte

für alle Lampenarten und vom besten Material, offerirt im Einzelnen, so wie zum Wiederverkauf billigt: [3785]

J. Friedrich, Hintermarkt Nr. 8.

Drei Gebett neue Betten, reiner Kauf, sind zu verkaufen, beim [4848]

Viktualienhdl. J. Keginowsky, Herstr. 13.

Bruch-Messing,

Blei, [4941]

Schmiede-Eisen,

altes, offerirt sehr billig: J. A. Feldmann, Neuschestrasse 58/59, 2te Etage.

Bon jetzt ab [3670]

bestes Vortier

bei Carl Krause, Nikolaistraße Nr. 8

Rosshaar-Büschel

zu Pferdeputz empfiehlt Lager, und werden nach jeder beliebigen Färbung angefertigt [4837]

in der Rosshaarzeug- und Rock-Fabrik

bei C. E. Wünsche, Ohlauerstr. 24 u. 25.

Magdeburger Cichorien

von allen Sorten und Packungen, empfing die erwarteten Zufuhren zum commissionsweisen Verkauf zu den billigsten Fabrikpreisen:

C. W. Schiff,

[3786] Neuschestrasse 58/59.

Der Vockverkauf

des reinen Negretti-Stammes bei dem Dom. Slupsko, Ost-Gleiwitzer Kreises, eine halbe Meile vom Bahnhofe Rudzini, beginnt mit dem 16. November d. J. Graf zu Solms-Rosca. [3522]

Mit dem 20. November d. J. beginnt der Vockverkauf in der Stammschäferei zu Kottlichowitz bei Dols.

[3635] Siegmund Guradze.

Der Vockverkauf

zu Schwierze bei Dels hat am 15. November begonnen. [3777]

Der Vock-Verkauf

aus der Stammschäferei des herzoglichen Amtes Klein-Elguth, zu Kaltvorwerk, Kr. Dels, beginnt mit dem 20. November.

Der Gesundheitszustand der Heerde und das in derselben noch nie ein Traberfall vorgekommen, wird gewährleistet. [3791] F. Arndt.

Der Vock-Verkauf

in der Stammschäferei zu Mondschütz bei Wobau beginnt mit dem 1. Dezember d. J. [3776] Das Wirthschafts-Amt.

Der Vock-Verkauf

in der gräflich Pierotini'schen hochedlen Stammschäferei zu Brauß (Kreis Nimptsch) beginnt am 22. November d. J. Die aufgestellten, sich durch Reichthum und sichere Zucht auszeichnenden Vöcke sind zeitgemäß taxirt. [3648] Die Güter-Direktion zu Brauß.

Schafvieh-Verkauf.

In der Stammschäferei zu Reichen, Kreis Namslau, stehen 150 Stück zur Zucht noch taugliche Mutterfähe, nach der Schur abzunehmen, zum Verkauf. [4834]

Das Wirthschafts-Amt.

Ein Flegel steht für 36 Thlr. zum Verkauf Ziegenstraße Nr. 8, zwei Etagen. [4853]

Feiner, rein raffinirter Zucker wird zum Fabrikpreise, jedoch nur in ganzen Hüten (Broden), verkauft Klosterstraße 84 im Comptoir. [4847]

Ein kleiner Boni-Rennschlitten steht in meinem Hotel „zum deutschen Hause“ zum Verkauf. [4839] Robert Hörder.

Ein Pferd,

zum Marstalldienst unbrauchbar, wird Sonnabend den 2. d. M., Vorm. 11 Uhr im hiesigen Stadt. Marstall meistbietend verkauft. [4855]

Einem sich eingefundenen großen braungefleckten Jagdhund kann der Eigentümer, gegen Erstattung der Kosten abholen beim Portier Hirsch, auf dem Central-Bahnhofe. [4854]

Ein sehr nettes litthauisches Pferd, schwarz-braune Stute, 8 Jahr alt, fehlerfrei, zum Reiten und Fahren gleich sich eignend, ist zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen zwischen 12 und 1 Uhr Mittags, Neudorf-Commenne Nr. 1.

Eine Remise

ist Neuschest. 50 zu Termin Weihnachten zu vermieten. [4850]

Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Brieg durch A. Bänder, in Oppeln durch W. Clar, in Ratibor durch Friedr. Thiele:

Das Wissenswürdige aus der Mineralogie für die Volksschulen Schlesiens.

Von J. C. F. Scholz, Seminar-Oberlehrer zu Münsterberg. 8. 4 Sgr.

Uebersicht des Thierreichs.

Nebst einem Anhange:

Das Wichtigste über den Bau des menschlichen Körpers.

Zur Orientirung für Seminaristen und Lehrer an Volksschulen.

Von J. C. F. Scholz, Seminar-Oberlehrer zu Münsterberg.

Zie vermehrte Auflage.

Breslau. Graß, Barth u. Comp., Verlagsbuchhandlung. [2403] (C. Bäschmar.)

Volls-Kalender für 1859.

In Breslau vorräthig in der Sortim.-Buchhandl. von Graß, Barth u. Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20:

Trendel's Volls-Kalender. Mit 8 Stahlst. broch. 12½ Sgr., geb. 15 Sgr.
Steffens Volls-Kalender. Mit 8 Stahlst. broch. 12½ Sgr., geb. u. durchsch. 15 Sgr.
Der Vöte, Volls-Kalender für alle Stände. broch. 11 Sgr., durchsch. 12 Sgr.
Trowitsch, Volls-Kalender. Mit 8 Stahlst. broch. 10 Sgr.
Auerbach, Volls-Kalender. Mit vielen Holzschnitten. broch. 12½ Sgr.
Nieritz, Volls-Kalender. Ohne astronomischen Kalender 10 Sgr.
Gubitz, Volls-Kalender mit vielen Holzschnitten. broch. 12½ Sgr.
Berliner genealogischer Kalender. Mit 6 Stahlstichen. broch. 15 Sgr.
Katholischer Volls-Kalender. Mit 6 Stahlst. broch. 10 Sgr.
Evangelischer Kalender. broch. 12½ Sgr.
Breslauer Haus-Kalender. broch. 5 Sgr., durchsch. 6 Sgr.
Glogauer Haus-Kalender. broch. 5 Sgr., durchsch. 6 Sgr.
Preussischer Haus-Kalender. broch. 5 Sgr.
Preussischer Haus-Kalender. broch. 5 Sgr.
Vindow's Volls-Kalender. broch. 7½ Sgr.
Vindow's kleiner Kalender. broch. 4 Sgr.
Unstritter Familien-Kalender. broch. 12½ Sgr.
Preuss. National-Kalender. broch. 12½ Sgr., mit Weiwagen 22½ Sgr.
Neubarth's Schreib-Kalender. broch. 7½ Sgr.
Wayne's Miniatur-Almanach. Mit 12 Stahlstichen. broch. 7½ Sgr.
Kalender für den Berg- und Hüttenmann. Geb. 1 Thaler 20 Sgr.
Vindow's polytechnischer Kalender. Geb. 22½ Sgr.
Berliner Taschen-Kalender. Geb. 15 Sgr.
Haushaltungstagebuch für deutsche Frauen. Geb. 18 Sgr.
Ferner Schreib- und Termin-Kalender für Polizeibeamte. Geb. 18 Sgr.
Kontoir-Kalender aufgezogen und unaufgezogen, zum Preise von 2½ Sgr., 5 Sgr. u. 7½ Sgr.
Schreib- und Termin-Kalender, Geschäfts-Almanach, Agenda's für Kontoire, Notizbücher auf alle Tage des Jahres, eleg. geb. in Leinwand mit Goldprägung, zu 10 Sgr., 15 Sgr., 17½ Sgr., 18 Sgr., 20 Sgr. u. f. w.
Portemonnaie-Kalender und Briefstaschen-Kalender à 5 Sgr.
In Brieg bei A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in Polnisch-Wartenberg: Heinze, in Ratibor: Fr. Thiele. [2406]

Leih-Bibliothek

von J. F. Ziegler in Breslau, Herrenstrasse 20

Das Leih-Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Auswärtige Leser empfangen gleich mehrere Bücher auf einmal. — Das monatliche Abonnement beträgt 5, 7½, 10, 12½ und 15 Sgr., wofür 1, 2, 3, 4 oder 5 Bücher auf einmal verabfolgt werden. — Beabsichtigt ein Abonnent, nur die neuesten Sachen zu lesen, so ist das monatliche Abonnement 7½, 10 und 12½ Sgr. bei Verabreichung von 1, 2, 3 Büchern auf einmal.

Hieran reiht sich eine sorgfältig ausgewählte, sehr reichhaltige Jugendbibliothek.

Abonnement monatlich zu 5, 7½, 10 Sgr., bei Entnahme von 1, 2, 3 Büchern auf einmal. — Neu eintretende, noch nicht bekannte Leser wollen gefälligst 1—2 Thlr. Pfand einlegen. — Der Katalog nebst 2 Suppl. kostet 7½ Sgr.

Die Bibliothek wird fortwährend mit den neuesten und gediegensten Erscheinungen der Literatur vermehrt. [2409]

Ring Nr. 29 ist ein Gewölbe ab Neujahr und ein Gewölbe ab Ostern zu vermieten.

Gartenstraße Nr. 34a ist die dritte Etage zu vermieten. Näheres Gartenstraße Nr. 11 bei Gerstmann, Oberlehrer. [4845]

Preise der Cerealien etc. (Amtlich.)		Breslau, am 19. November 1858.	
		feine,	mittlere, ord. Waare.
Weizen, weißer	94—100	89	70—75 Sgr.
dito gelber	90—93	84	70—74 "
Roggen	57—58	56	51—53 "
Gerste	50—55	44	32—38 "
Hafer	43—45	39	29—34 "
Erbsen	80—85	74	65—70 "
Brennweizen	—	—	44—60 "
Klapp	—	128	124 "
Wasserrüben	125	120	115 "
Sommerrüben	94	90	87 "
Kartoffel-Spiritus	7½	Thlr. 6.	

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach		Anf. von	
Oberschl. Schnellzüge		7 u. 11 Morg. 7 u. 11 Abg.	
Abg. nach		Anf. von	
Posen. Stettin.		11 Uhr 1. M. M., 10 Uhr 15 M. Ab.	
Abg. nach		Anf. von	
Berlin. Schnellzüge		9 u. 11 Morg. 6 u. 8 Abg.	
Abg. nach		Anf. von	
Freiburg.		5 u. 11 Morg. 12 u. 11 Mitt. 6 u. 30 Min. Abends.	
Abg. nach		Anf. von	
Freiburg.		8 u. 11 Morg. 3 u. 3 Min. Mitt. 9 u. 30 Min. Ab.	
Abg. nach		Anf. von	
Freiburg.		5 u. 11 Morg. 12 u. 11 Mitt. 6 u. 30 Min. Ab.	
Abg. nach		Anf. von	
Freiburg.		5 u. 11 Morg. 12 u. 11 Mitt. 6 u. 30 Min. Ab.	

Breslauer Börse vom 19. Novbr. 1858. Amtliche Notirungen.

Gold und ausländisches		Schl. Pfdb. Lit. B. 4		Glogau-Saganer	
Papiergeld.		dito		Ludw.-Bexbach	
Dukaten	94½ B.	Schl. Rentenbr.	93½ B.	Mecklenburger	4
Friedrichsd'or.	108½ G.	Posener dito	92½ B.	Neisse-Brieger	4
Louisd'or	89½ G.	Schl. Pr.-Obl.	100½ B.	Ndrschl.-Mark	4
Poln. Bank-Bill.	102½ G.	Ausländische Fonds.		dito Prior.	4
Oesterr. Bankn.	98 B.	Poln. Pfandbr.	87½ B.	dito Ser. IV.	5
dito öst. Währ.	98 B.	dito neue Em.	87½ B.	Oberschl. Lit. A. 3½	137½ G.
Preussische Fonds.		Pln. Schatz-Obl.	4	dito Lit. B. 3½	127½ G.
Freiw. St.-Anl.	100 G.	dito Anl. 1835	4	dito Lit. C. 3½	137½ G.
Pr.-Anleihe 1850	100½ B.	à 500 Fl.	—	dito Pr.-Obl.	4
dito 1854	100½ B.	à 200 Fl.	—	dito dito	3½
dito 1856	100½ B.	Kurb. Präm.-Sch.	4	dito dito	4½
dito 1856	100½ B.	à 40 Thlr.	—	Rheinische	4
Präm.-Anl. 1854	117½ G.	Krak.-Ob.-Oblig.	80½ B.	Kosel-Oderberg	4
St.-Schuld.-Sch.	84½ B.	Oesterr. Nat.-Anl.	84½ B.	dito Prior.-Obl.	4
Bresl. St.-Obl.	4	Vollgezählte Eisenbahn-Actien.		dito ditto	5
dito	4	Berlin-Hamburg	4	dito Stamm	5
Posener Pfandbr.	4	Freiburger	4	Minerva	5
dito Pfandbr.	3½	dito III. Em.	4	Schles. Bank	5
dito Kreditsch.	4	dito Prior.-Obl.	4	Inländische Eisenbahn-Actien	—
Schles. Pfandbr.	4	dito	4	und Quittungsbogen.	—
à 100 Rthlr.	3½	Köln-Mindener	3½	Rhein-Nahebahn	4
Schl. Pfdb. Lit. A. 4	95½ B.	Fr.-Wilh.-Nordb.	4	Oppeln-Tarnow	4
Schl. Rust.-Pfdb.	4				59½ G.

Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 142½ G. Hamburg kurze Sicht 151 G. dito 2 Monat 150½ G. London 3 Monat 6. 20½ B. dito kurze Sicht — Paris 2 Monat 79½ G. Wien 2 Monat 101½ G. dito österreichische Währung 96½ G. Berlin kurze Sicht — dito 2 Monat —

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.